



Mit Herz + Hand

Mitgliederzeitung des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V.

Ausgabe 03/2013 / Nr. 20



WIR WÜNSCHEN
Besinnliche
FEIERTAGE



Themen

Seite 4
Projekt „Betreutes Leben
in Gastfamilie“

Seite 6
Enthospitalisierung

Seite 24
Workshop
Schulkrankenschwestern

Seite 50
Namensgebung Premnitz

Liebe Mitglieder unserer AWO Ortsvereine, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des AWO Bezirksverbandes Potsdam und der Tochtergesellschaften,

2013 neigt sich dem Ende zu und ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, Ihnen allen für Ihre geleistete Arbeit zu danken und einen kleinen Teil der Aktivitäten unseres Verbandes Revue passieren zu lassen.

Zum einen wäre da die landesweite Kampagne „Inklusion – Ja, aber richtig!“ zu nennen. Unter diesem Motto haben wir als AWO Bezirksverband Potsdam e.V. in den letzten acht Monaten an vielen Orten in Brandenburg mit einer Vielzahl von Eltern von Kindern mit und ohne Behinderungen, Lehrer/innen von Grundschulen und weiterführenden Schulen, Sonderpädagog/innen und Erzieher/innen sowie Kommunal- und Landespolitiker/innen darüber diskutiert, wie sich jeder Mensch im Rahmen seiner Möglichkeiten an der Gesellschaft beteiligen und in sie einbringen kann. Wir haben uns u.a. gefragt, welche Konsequenzen ergeben sich aus der bereits begonnenen Einführung der Inklusion in Brandenburg für die Betroffenen? Wie schnell lassen sich Voraussetzungen für inklusive Bildung flächendeckend in unserem Land überhaupt schaffen? Und in wie weit werden die Kinder mit Unterstützungsbedarf individuell gefördert? Getragen von einem Beirat und unterstützt von der Aktion Mensch stand für uns fest: Das Wohl von Kindern mit oder ohne Behinderung muss der Maßstab für die Umsetzung inklusiver Bildung sein. Im Ergebnis unserer Kampagne ist ein Forderungskatalog entstanden, den wir den Entscheidungsträgern im Land Brandenburg überreichen werden. Wir haben Ideen und Wünsche für ein Gelingen einer inklusiven Gesellschaft und Bildungslandschaft zusammengefasst und werden weiter dafür eintreten, dass nicht über die Köpfe derer hinweg entschieden wird, die es angeht.

In Anbetracht der demografischen Entwicklung und der Verschiebungen auf dem Wohnungsmarkt haben wir als AWO Bezirksverband Potsdam e.V. auch in diesem Jahr wieder nachdrücklich auf die Notwendigkeit geförderten sozialen Wohnungsbaus in der Brandenburger Landeshauptstadt hingewiesen. Nicht erst die Studie

„Wohnen 65plus“ hat nochmals deutlich gemacht, dass es in Zukunft insbesondere an bezahlbaren, seniorengerechten Wohnungen fehlen wird. Hier muss die Politik aufwachen und die entsprechenden Weichen stellen. Unsere Wohnanlagen mit „Betreutem Wohnen“ bzw. „Seniorenwohnen“ in Trägerschaft der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH zeigen, dass mit ausreichender Förderung Abhilfe geschaffen werden kann.

Ähnlich verhält es sich mit einem weiteren Projekt unseres Bezirksverbandes, das wir auch in diesem Jahr weiter geführt haben – die Spirellibande. Ziel der 2007 vom AWO Bezirksverband Potsdam e.V. gegründeten „Spirellibande“ ist es, dass jedes Kind ein kostenloses Frühstück erhält. Ging es damals noch um ein kostenloses Mittagessen an einer Schule, so erstreckt sich das Angebot heute auch auf ein kostenloses Frühstück und umfasst die drei Schulen: Grundschule „Am Priesterweg“, Berufsvorbereitende Oberschule „Pierre de Coubertin“ und „Schule am Nuthetal“. Inzwischen können wir so mehr als 125 Kindern und Jugendlichen einen gesunden Start in den Tag ermöglichen. Finanziert wird die „Spirellibande“ ausschließlich durch Spenden. Allen Helfern und Spendern auch an dieser Stelle vielen Dank für Ihr Engagement.

Um die Gesundheit der Kinder geht es auch bei einem innovativen Projekt, das wir in diesem Jahr gefördert mit EU-Mitteln, mit einem transnationalen Workshop gestartet haben. Gemeinsam mit mehr als 50 Teilnehmern aus Deutschland, Polen und Finnland haben wir darüber diskutiert, unter welchen Voraussetzungen Schulkrankenschwestern in unserem Land flächendeckend eingeführt werden können. Wir sind überzeugt, ein solches Angebot, das in allen anderen westlichen Industrieländern Standard ist, kann dazu beitragen, Aufklärung und Prävention vor Ort zu gestalten, den Krankenstand von Schülern zu vermindern und so Fehlzeiten zu senken. Gerade chronisch kranke Schüler könnten so besser in die Regelschule integriert werden.

Wie sich Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischen Beeinträchtigungen aus psychiatrischen Einrichtungen, Pflegeheimen und medizinisch orientierten Großeinrichtungen herauslösen und in



die Gesellschaft integrieren lassen, stand im Mittelpunkt unserer bundesweiten Tagung zur Enthospitalisierung. Schätzungen gehen davon aus, dass dies allein in Deutschland 60.000 bis 75.000 Menschen betrifft, die oftmals unter Ausgrenzung und Isolation leiden. Am Beispiel der Abwicklung des Dosse-Parks in Wittstock diskutierten mehr als 120 Teilnehmer.

Liebe AWO-Mitglieder, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

diese kurzen Schlaglichter zeigen, wie vielfältig die Aktivitäten unseres Verbandes sind. Neben dem Arbeitsalltag sind sie nur möglich durch den hohen Einsatz und das außerordentliche Engagement vieler. Dafür möchte ich Ihnen herzlich danken. Ob haupt- oder ehrenamtlich – Ihre Arbeit ist die Grundlage für die Existenz unseres Verbandes.

Ich bin überzeugt, auch im kommenden Jahr werden wir wieder gemeinsam dafür arbeiten, dass es den Menschen in unserem Land besser geht.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Start, Glück und Gesundheit und uns allen und unserem Verband ein erfolgreiches Jahr 2014.

Ihre Angela Basekow

Dezember
2013

„VON HERZEN“

Unsere besondere Weihnachtsfeier im Potsdamer Dorint Hotel

Sie sind obdachlos oder von Obdachlosigkeit bedroht. Sie sind alleinerziehend und haben für Kinder zu sorgen, sie sind geringverdienend und das Einkommen der Familie reicht gerade für Miete und Essen, sie sind alt und müssen mit einer sehr geringen Rente auskommen – allein 11.000 Menschen in Potsdam leben von ALG II. Viele Kinder gehen ohne Frühstück in die Schule, den Eltern fehlt das Geld für Kleidung, für gesundes Essen, für Unterrichtsmaterialien, für den Sportverein, für den Musikunterricht. Um Zuschüsse zu bekommen sind sie gezwungen, ihre Lebenssituation offen zu legen. Das führt zu Ausgrenzung – die Erwachsenen spüren sie, schlimmer noch ist es für die Kinder. Bezahlbarer Wohnraum in Potsdam steht kaum noch nur Verfügung. Wenn die Miete nicht mehr bezahlt werden kann, wird zwangsgemietet und dann stehen auch Familien mit Kindern auf der Straße.

Es ist Anspruch des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. und seiner Einrichtungen, sich gerade um die Schwächsten in unserer Gesellschaft zu kümmern und dafür Sorge zu tragen, dass sie in ihrer gegenwärtigen Situation Unterstützung bekommen und es ist Aufgabe des Verbandes, sich in den Gremien dafür stark zu machen, dass sich das Land Brandenburg und die Stadt Potsdam ihrer Verantwortung gerade auch für diese Menschen bewusst werden.

Im Obdachlosenheim des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. leben 131 obdachlose Menschen, darunter 15 Jugendliche. Im Familienhaus werden 24 Familien mit kleinen Kindern, die kein eigenes Zuhause mehr haben und für die es derzeit kaum eine Chance gibt, wieder eine Wohnung zu finden, betreut. Das Projekt „Spirellibande“ sichert mit Hilfe von Spenden – inzwischen an zwei Potsdamer Grundschulen und einer Oberschule – ein tägliches gesundes Frühstück für alle Schüler – ohne Nachweis der Bedürftigkeit. Das Eltern-Kind-Zentrum am Stern unterstützt Alleinerziehende und arbeitslose Familien mit Frei-



zeitangeboten für die Kinder und ihre Familienangehörigen und kostenfreien Beratungsleistungen für die Eltern.

Ein besonderer Höhepunkt in jedem Jahr ist die VON HERZEN-Weihnachtsfeier im Potsdamer Dorint-Hotel, die der AWO Bezirksverband Potsdam am 21.12.2009 ins Leben gerufen hat. Eingeladen sind Obdachlose, von Obdachlosigkeit Bedrohte, Familien aus dem Potsdamer Frauenhaus, dem Familienhaus, Alleinerziehende mit ihren Kindern, Kunden der Tafel und der Suppenküche. Es werden in diesem Jahr über zweihundert Kinder und mehr als 600 Erwachsene unsere Gäste sein. Festlich gedeckte Tische, Geschenke für die Großen und Kleinen, Spiel, Spaß und Musik und ein leckeres Weihnachtsbuffet werden den Tag unvergessen machen.

Die Ortsvereine, die Begegnungsstätten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verbandes und seiner Tochtergesellschaften, die Ehrenamtlichen – sie alle tragen einen großen Anteil zum Gelingen dieser Weihnachtsfeier bei. Die Betreuung der Sternestände war in diesem Jahr in kürzester Zeit gesichert, zuverlässig zum Sternetauschen brachte die Hauspost-Fahrerin kistenweise wunderbare Sterne und die kleinen Gäste werden sich über die Feuerwehrautos, die Legosteine, Puppen oder Bälle freuen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter extra für sie gekauft haben. Die Ortsvereine schicken Geldspenden, warme Schals, Handschuhe und Socken für die Erwachsenen. Geschäftspartner, Potsdamer Firmen und Ärzte unterstützen die Weihnachtsfeier mit Überweisungen auf unserer Spen-

denkonto. Potsdamerinnen und Potsdamer und Gäste der Stadt haben an den ersten Sterneständen auf dem Böhmisches Weihnachtsmarkt und im Stadthaus viele, viele Sterne getauscht und die Spendenbüchse gefüllt. Der AWO Chor probt seit Oktober für seinen Auftritt zur VON HERZEN-Weihnachtsfeier, die Schülerinnen und Schüler der Erzieherische AWO Akademie sind gerade beim Brainstorming zum Thema „coole Spiel- und Bastelangebote für den Kinder-Spielraum im Dorint“.

Freuen wir uns gemeinsam darauf, am 21.12.2013 kleinen und großen Potsdamern eine besondere Freude zu machen!

Petra Hoffmann





Sind ein eingespieltes Team – Gastvater Egon Buddelmann, Uwe Jäger, Gastmutter Doris Buddelmann, Betreuerin der AWO Kathrin Krajewski und die Tochter der Familie Buddelmann (v.l.n.r.).

„Man braucht einfach ein offenes Herz“ Projekt „Betreutes Leben in Gastfamilie“

Punkt 16.10 Uhr kommt er von der Arbeit nach Hause, wechselt ein paar Worte, macht sich dann auf in den Garten. Holz hacken, Rasen mähen und insbesondere seine Enten füttern. Auf seinem kleinen Grundstück nebenan erledigt Uwe Jäger viel allein – repariert den Zaun, baut den kleinen Schuppen aus, sammelt Altmetall. Das Landleben macht ihm sichtlich Spaß. Sein Tagesablauf ist Alltag, wie bei vielen anderen auch. 18 Uhr Abendbrot mit den Gasteltern, 19 Uhr Rückzug aufs Zimmer, 21 Uhr schlafen, 6 Uhr Frühstück, 7 Uhr Abfahrt zur Arbeit – ein ganz normales Familienleben, so scheint es. Doch einen Unterschied gibt es. Uwe Jäger ist geistig behindert und lebt in einer Gastfamilie. Wie es dazu kam?

„Herr Jäger ist Teil des Projektes „Betreutes Leben in Gastfamilie“, das wir seit 2008 als weiteren Betreuungs- und Versorgungsbaustein im Landkreis Havelland begleiten“, erklärt Betriebsleiterin Michèle Franklyn von der AWO Betreuungsdienste gGmbH. Ziel sei es, durch interdiszi-

plinäre Arbeit, die Integration von Menschen mit Behinderungen in Gastfamilien zu ermöglichen. „Der betroffene Mensch lebt dabei ganz normal bei der Gastfamilie mit. Insbesondere für Klienten, die vorher weitgehend selbstständig gelebt haben oder sich nach einem Leben in Familie sehnen, kann dies ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen“, sagt die Expertin unter Verweis darauf, dass das Angebot eine wichtige Ergänzung zum ambulanten und stationären Bereich, Jäger aber der derzeit einzige so gelagerte Fall im Havelland sei. „Das Konzept ist insbesondere in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Bayern verbreitet.“ In Brandenburg gebe es im Raum Königs Wusterhausen noch ein entsprechendes Angebot. Entscheidend sei dabei, dass die Chemie zwischen allen Beteiligten stimme. Deshalb würden Klienten auch gezielt angesprochen und die Familien intensiv geprüft, erklärt Franklyn. „Zwar gibt es ein monatliches Betreuungsgeld für die Familien, aber so etwas kann man nur mit viel Herzblut machen.“



So wie Familie Buddelmann. Beide leben seit 2007 im Dorf Zootzen nahe Friesack (Landkreis Havelland). „Wir haben lange Jahre in Berlin gewohnt und wollten mit unseren vier Kindern schließlich raus aufs Land“, berichtet Gastvater Ralf Egon Buddelmann. „Also haben wir hier ein altes Haus mit 10 Zimmern und einem großen Grundstück gekauft.“ Als schrittweise die Kinder ausziehen, stoßen Buddelmans 2008 auf das Projekt Betreutes Leben in Gastfamilie. „Wir haben davon aus dem Internet erfahren und uns gedacht: Warum nicht das weitergeben, was wir an unsere Kinder weitergegeben haben?“, erzählt der gelernte Pflegedienstleiter. Gesagt, getan. Über die AWO erhalten beide Kontakt zu Uwe Jäger. Es beginnt ein langer Prüfprozess. „Anfangs war er nur Wochenende da, dann vier Wochen am Stück.“ Schnell wird klar, der Mann und die neuen Gasteltern passen gut zusammen, denn Jäger hat sich schon immer eine Familie gewünscht.

1956 wird er in Falkensee geboren. Wahrscheinlich Sauerstoffmangel unter der Geburt führt zu seiner Behinderung. Lesen, Schreiben, Rechnen – all dies hat er nie gelernt. Bereits als Kind geben ihn seine Eltern weg. Ein Trauma, das auch in späteren Jahren nachwirkt. Über die Landesklinik Brandenburg kommt er schließlich in die Außenwohngruppe Ketzin. Auch dort wird schnell deutlich, dass Jäger eine Familie fehlt.

„Weihnachten hatten die Klienten oft etwas vorbereitet, um ihre Angehörigen zu überraschen. Dies hat auch Uwe getan und war dann immer sehr traurig, dass niemand kam“, erinnert sich Buddelmann an die Frühphase des Kennenlernens. Inzwischen lebt Jäger seit 2008 bei seiner neuen Familie, ist im Dorf beliebt und hält nur noch lose Kontakt nach Ketzin. Meist 1-Mal in der Woche schaut seine Betreuerin vorbei. „Auch wenn wir noch keine Krisenzeiten hatten, wissen wir, dass wir dank der AWO im Hintergrund nicht allein sind“, sagt Doris Buddelmann.



Ihr Zusammenleben ist Alltag. „Da gibt es keinen großen Erziehungsauftrag“, sagt Gastvater Buddelmann. „Wir leben ganz normal als Familie zusammen, was natürlich auch ein paar Regeln beinhaltet.“ Deshalb brauche man für diese Tätigkeit auch keine gesonderte Ausbildung, sind sich Buddelmans, die gern noch weitere Menschen mit Behinderungen aufnehmen würden, sicher. „Man braucht einfach ein offenes Herz.“

Das Konzept scheint aufzugehen. Jäger hat große Sprünge gemacht, ist selbstbewusster und lebensfroher geworden, berichten auch seine Betreuerinnen. „Die Inspiration und Anregungen haben ihm gut getan. Das Leben in Familie ist eben doch etwas anderes“, sagt Franklyn.

Patrick Schweitzer



Bundesweite Fachtagung Enthospitalisierung

Mehr als 120 Gäste nahmen an der Fachtagung teil.



Berichtete über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Dosse-Parks in Wittstock – Sven Leist, Geschäftsführer der AWO Betreuungsdienste gGmbH.



Lebt heute in der neuen Wohnstätte – ehemaliger Bewohner (rechts) des Dosse-Parks in Wittstock.

Seit mehr als 20 Jahren ist es eines der größten Themen der Behindertenhilfe und Psychiatrie – die Enthospitalisierung. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie sich Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischen Beeinträchtigungen aus psychiatrischen Einrichtungen, Pflegeheimen und medizinisch orientierten Großeinrichtungen herauslösen und in die Gesellschaft integrieren lassen. Schätzungen gehen davon aus, dass dies allein in Deutschland 60.000 bis 75.000 Menschen betraf, die oftmals unter Ausgrenzung und Isolation litten.

Vor diesem Hintergrund fand am 15. Oktober 2013 in Potsdam eine bundesweite Fachtagung des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. statt, die von der Aktion Mensch gefördert wurde. Unter dem Motto „Enthospitalisierung – Integration – Inklusion – alles gut?“ diskutierten mehr als 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. In Vorbereitung auf die Tagung wurde ein „Thesenpapier zur Zukunft der Eingliederungshilfe aus Sicht des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V.“ erarbeitet und verteilt. Im Anschluss an die Tagung wurde dieses in die fachpolitische Diskussion eingebracht.

Nach der Begrüßung durch die stellvertretende Vorstandsvorsitzende des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V., Gisela Marina Netzeband, stellte der Geschäftsführer der AWO Betreuungsdienste gGmbH, Sven Leist, die

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des ehemaligen Dosse-Parkes in Wittstock dar. Anhand der 220 Jahre währenden Geschichte des Hauses – die Einrichtung war 1793 unter dem preußischen König Friedrich Wilhelm II. gegründet und nach wechselhafter Entwicklung im September 2013 geschlossen worden – ging er dabei auf die Hürden, Probleme sowie gesellschaftliche und politische Prozesse bei der durchgeführten Enthospitalisierung ein (siehe Seite 9ff). Es folgte ein Filmbeitrag, in dem verschiedene ehemalige Bewohner/innen und Betreuer/innen über die damalige Wohnsituation und die heutigen Bedingungen im Wohnbereich berichteten.

Karl Stengler, Geschäftsführer der Behindertenhilfe Hamburg Sozialkontor gGmbH, erläuterte die anstehenden geplanten gesetzlichen Änderungen im Leistungsrecht für Menschen mit Behinderungen und deren Auswirkungen auf die Menschen mit Behinderungen und die Träger von Einrichtungen und Diensten.

Prof. Dr. Iris Beck von der Universität Hamburg ging in ihrem Referat „Zwischen Teilhabe und Fürsorge – Enthospitalisierung im Kontext von UN Behindertenrechtskonvention und Inklusion“ insbesondere auf die verschiedenen Ebenen der Fragestellung ein. So z.B. die rechtliche Steuerung der Verteilung von Lebenschancen (Makro-Ebene), die regionale Steuerung und Umsetzung

der Strukturen für Inklusion und Partizipation als Bedingungen der Lebenschancen (Meso-Ebene) und die Verwirklichung von Lebenschancen (Mikro-Ebene). Am Ende ihres Vortrages zeigte sie Spannungsfelder in der Praxis auf und gab einen Einblick in ausgewählte Forschungsergebnisse.

Jörg Holke, Geschäftsführer der Aktion Psychisch Kranke, gab im Referat „Braucht Deutschland eine neue Psychiatrie-Enquete?“ einen Rückblick auf bisher Erreichtes, nahm eine Bestandsaufnahme in den Bereichen Behandlung, medizinische Rehabilitation, Arbeit und Beschäftigung, Zwang und Partizipation vor und benannte Handlungsaufträge bzw. Aktionsfelder. Sein Resümee lautete: Deutschland braucht aktuell und dringend Initiativen, Programme und ein Handeln des Gesetzgebers, der Leistungsträger und Leistungserbringer sowie der Gesellschaft, um festgestellte Fehl- und Unterversorgung in der Psychiatrie und noch bestehende Exklusion von Menschen mit psychischen Erkrankungen zu überwinden. Dies sei dringender als eine weitere (Enquete)-Kommission mit einem ersten Schritt der Bestandsaufnahme.

Ein Beispiel aus der Praxis lieferte Wolfgang Gall, Dezernent für Soziales, Jugend und Gesundheit, mit seinem Vortrag über die Situation bei der Umsetzung der UN Behindertenrechtskonvention im Landkreis Havelland insbesondere in den Bereichen Bildung, Arbeit und Wohnen.

In der sich anschließenden von Gisela Marina Netzeband moderierten Podiumsdiskussion sprachen die Referenten der Tagung über die derzeit geltenden gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen, die einer erfolgreichen Enthospitalisierung und dem Aufbau einer inklusiven Gesellschaft entgegenstehen und zeigten Wege für den Aufbau einer inklusiven Gesellschaft auf.

Fabian Schwarz, Referent für Behindertenhilfe beim AWO Bundesverband e.V., sicherte in seiner abschließenden Zusammenfassung zu, das „Thesenpapier zur Zukunft der Eingliederungshilfe“ aus Sicht des AWO Bezirksverbandes e.V.“ in die fachpolitischen Diskussionen auf Bundesebene einzubringen.

Im Dezember 2013 wird eine Dokumentation der Fachtagung veröffentlicht.

Gudrun Braksch



Gisela Marina Netzeband, Stellvertretende Vorstandsvorsitzende des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V.



Gudrun Braksch vom AWO Bezirksverband Potsdam e.V. führte durchs Programm.



Karl Stengler, Geschäftsführer der Behindertenhilfe Hamburg Sozialkontor gGmbH, erläuterte die anstehenden geplanten gesetzlichen Änderungen im Leistungsrecht für Menschen mit Behinderungen und deren Auswirkungen.



Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Dosse-Parks in Wittstock

Sven Leist, Geschäftsführer der AWO Betreuungsdienste gGmbH.

Das leicht gekürzte Referat, das Herr Leist auf der Tagungsveranstaltung zur Enthospitalisierung am 15. Oktober 2013 hielt.

Sehr geehrte Damen und Herren, wovon ich Ihnen nunmehr berichte, kann ich nur zu einem geringen Teil aus eigener Anschauung bezeugen. Ich selbst bin gerademal seit 2005 in direkter Verantwortung für Wittstock. Wesentliche Pflöcke haben andere Personen eingeschlagen. Nehmen Sie es mir also nicht gar zu übel, wenn ich den einen oder anderen Aspekt nicht ausreichend beleuchte.

Wie alles begann... und endete.

1791 erließ der preußische König Friedrich Wilhelm II. das „Landarmen- und Invalidenreglement für die Churmark“.

Am 23.9.2013 verschloss Herr Heidemann, ein langjähriger Nutzer des Haupthauses die Eingangstür desselben ein letztes Mal.

Damit endete eine 222 jährige fast ununterbrochene Kontinuität dieses Gebäudes als Ort der Betreuung von Menschen mit Behinderungen.

Wir sollten einen kurzen Blick auf die Ursprünge der ehemaligen Anstalt werfen... denn es dürfte eines der unerwarteten Probleme der verschiedenen „Auflöser“ der Anstalt gewesen sein, dass sie die Traditionen von jahrhundertlang gepflegten Denkmustern erheblich unterschätzten. Man muss nicht unbedingt so weit gehen, dass man behauptet, das Haus atme noch heute die spätfeudale Aura des ausgehenden 18. Jahrhunderts – andererseits glaube ich schon, dass auch gebäudliche Umgebungen einen nicht zu

unterschätzenden Einfluss auf Handeln und Denken der in diesem Gebäude Lebenden und Tätigen haben.

Als Friedrich Wilhelm II. seinen Untertanen das Landarmen und Invalidenheim in Wittstock verordnete, da folgte er einer Logik, die damals noch ganz offen mit dem Gegenteil von Inklusion, also mit gewollter Exklusion (oder auch Separierung) bezeichnet wird. Man fühlte sich damals – irgendwie schon – den Kriegsinvaliden, die Ihre Gesundheit und vielfach ihre Gliedmaße den kriegerischen Abenteuern ihrer Majestäten geopfert hatten, verpflichtet.... aber der eigentliche Aufreger war, dass es gefühlt immer mehr Bettler aller Couleur gab, die für die spätfeudale... aber vor allem die frühkapitalistische Gesellschaft ein Problem wurden. In die sich entwickelnden Produktionsabläufe konnten diese Menschen immer weniger integriert werden und als Bettler



Friedrich Wilhelm II.



Herr Heidemann (li.) und Herr Kauter

wurden sie zunehmend als lästig und der Entfaltung hemmend empfunden. Und im Sinne dieser Zeit wurden die „unheilbar Irren“ gleich mit in diesen Topf geworfen.

Also schuf man in der Churmark neben Brandenburg, Tangermünde, Straußberg, Prenzlau und Templin auch in Wittstock (besser gesagt, vor den Toren der Stadt Wittstock) eine Anstalt. Aus den Steinen der nicht mehr als notwendig erachteten Stadtmauer wurde das 117 m lange und 13 m tiefe „Invaliden- und Armenhaus“ errichtet, natürlich von einer neuen Mauer umgeben...und die nahe Dosse diente, erreichbar durch einen gemauerten Gang, der notwendigen Hygiene, oder was man damals darunter verstand.

Recht schnell wurde die Anstalt mit dem ergänzt, was man benötigt, um ein klassisches Anstaltsleben zu führen – Systeme der Selbstversorgung, der Selbsterzeugung wurden geschaffen, die arbeitsfähigen Insassen dazu einbezogen.

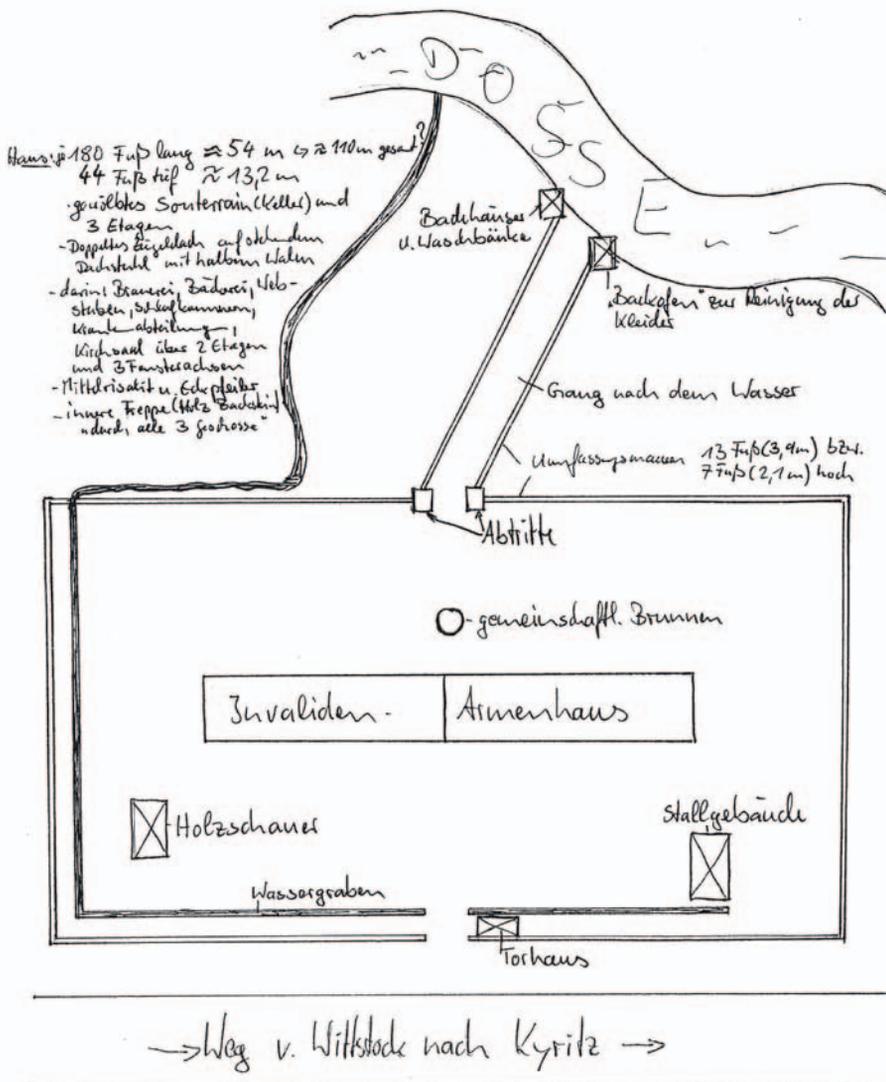
Und da man im Haupthaus auch eine Kirche integriert hatte, zudem in unmittelbarer Nachbarschaft ein eigener Friedhof angelegt worden war, ergab sich denkbar wenig Bedarf zur Interaktion mit der damals noch abgelegenen Stadt – die Sonderwelt hatte Ihr Dasein durch die kommenden zwei Jahrhunderte gestartet.

Ich mache nunmehr einen ganz großen, und geschichtlich-didaktisch völlig unzulässigen Sprung in das Jahr 1992, also ungefähr zu dem Zeitpunkt, wo die Chronik des Dr. Donalies endet und das Wirken der AWO begann.

Natürlich hatte sich in den vergangenen 200 Jahren nicht nur immer wieder die Bezeichnung der Einrichtung geändert, auch die Lebensbedingungen hatten sich geändert, ja verbessert. Nicht unbedingt kontinuierlich, auch nicht im Verhältnis zur übrigen Gesellschaft in angemessenem Tempo – aber eben doch.

Und so ist dieses undatierte Foto (rechts oben, S. 11), zum einen die wohl eher wohlgemeinte Dokumentation „guter Zustände“ – zum anderen Beleg für Enge und Entindividualisierung. Wie auch immer sich die Anstalt verändert hatte, sie war Anstalt geblieben.

Das Invaliden und Arbeitshaus bei Wittstock
Planzeichnung 1790



Planzeichnung von 1790



Bettensaal um 1970

Bei dieser Gelegenheit lassen Sie mich bitte auf den von mir verwendeten Begriff „Anstalt“ eingehen, denn ich weiß, dass insbesondere meine in Wittstock langgedienten Kollegen regelmäßig nervös werden, wenn ich diesen negativ empfundenen Begriff verwende. Und es ist richtig, insoweit wir es nachvollziehen können, hatte Wittstock viele Namen – „Anstalt“ war nicht darunter – wohl aber der eine oder andere „Anstaltsleiter“.

Wenn ich von Anstalt rede, dann meine ich den Grundgedanken einer Struktur, die explizit auf Separation setzt, eine Struktur, die eben nicht den Kontakt zum Umfeld sucht, sondern diese Kontakte eher vermeidet, eine Struktur, die sich in sich selbst organisieren will, die Entwicklungspotentiale für die in dieser Struktur Lebenden, wenn überhaupt, dann in dieser Struktur abbilden will.

Und, so leid es mir tut, in diesem Sinne übernahm 1992 die AWO eine Anstalt, in der es 15 Stationen gab, mit insgesamt

124 Zimmern, auf denen 538 Betten standen und sicherlich auch belegt waren. Weitere 62 Betten waren in einem in den 1970 Jahren gebauten Feierabendheim auf dem Gelände verortet und es gab auch einen Außenstandort in Maulbeerwalde mit 60 Plätzen – in Summe also 660 Betreute und 333 Mitarbeiter. Es gab zu diesem Zeitpunkt noch zwei 9-Bett-Zimmer, die Regel waren aber 4-Bett-Zimmer. Und natürlich gab es die Zentralversorgungsstrukturen: also eine Großküche, eine Bäckerei, eine Wäscherei, eine Schneiderei, Werkstätten, Schuster, Gärtnerei und Pförtner sowieso und sicherlich noch so manches anderes. (Als ich 2005 persönlich für die Einrichtung in Verantwortung kam, brauchte ich fast ein Jahr, um ganz versteckt im Keller auch noch ein Zentrallager für diverses Verbrauchsmaterial zu entdecken.)

Es gab 1992 neben dem Haupthaus drei weitere Wohngebäude, ein Verwaltungsgebäude und diverse Wirtschaftsgebäude – natürlich auch immer noch die Mauer.

Diese Struktur war also, im Sinne der neuen behindertenpolitischen Positionierung des Landes Brandenburg, zu enthospitalisieren, zu dezentralisieren, eben aufzulösen...

Hatte aber 1791 der König noch persönlich den Order zur Errichtung der Anstalt gegeben, so fehlte es zur Auflösung an den expliziten Anordnungen – vermutlich glaubte man, dass diese angesichts der unterstellten Interessengleichheit aller Beteiligten nicht nötig sei. Alle wollten ja, dass es gut und besser wird!

Außerdem hatten wir von unseren Aufbauhelfern aus Nordrhein-Westfalen bereits gelernt, dass vergleichbare Zustände in westlichen Anstalten durch die dort gelaufene Psychiatrie-Enquete gegeißelt und bereits abgestellt worden waren. Ob das tatsächlich schon gelaufen war... nun das war zumindest 1992 noch keine Diskussion. Die Bereitschaft, hier möglichst schnell den Anschluß an westdeutsche Standards zu erreichen, war unbenom-



Brandenburgs ehemalige Sozialministerin Regine Hildebrandt † bei einem Besuch vor Ort im Jahr 1993.

men gegeben, und wenn man schon einmal dabei war, machte man auch nicht bei der klassischen Psychiatrie halt. Denn in Wittstock war diese ohnehin nicht klar abzugrenzen. Hier lebten Menschen mit psychischen Erkrankungen zusammen mit Menschen mit geistiger Behinderung, Alkoholiker zusammen mit pflegebedürftigen Senioren, sogenannte „Austherapierte“ zusammen mit Schwerst-Mehrfach-Behinderten. Für all diese Menschen sollte der Geist der Psychiatrieenquete erlebbare Realität werden:

In diesem Sinne wurde ein ziemlich optimistisches Konzept erstellt, was ganz im Stile der damaligen Zeit blühende Landschaften versprach:

man versprach die Erhaltung der gesamten Bausubstanz, obwohl man schon recht deutlich in den Dimensionen der Enthospitalisierung und Dezentralisierung dachte – man nahm aber an, den entstehenden Leerstand für andere Zielgruppen attraktiv machen zu können. Man versprach auch den Erhalt des Status eines Krankenhauses... und vor allem wird die AWO sich selbst ein langes Wirken an diesem Standort versprochen haben, denn man schloss mit dem Eigentümer der Liegenschaft, dem Landkreis, einen Erbbaupachtvertrag über 99 Jahre. Ich glaube, all diese Versprechen und Ta-

ten muss man im zeitlichen Kontext sehen – es war 1992 und noch schien so ziemlich alles möglich.

Natürlich kam es anders: Die Gegend um Wittstock ist sicherlich auch heute noch sehr reizvoll und in der nahen Ruppiner Heide blüht es auch ganz entzückend, zumal auch das Bombodrom nicht realisiert wurde, aber vielleicht hatte Dr. Kohl damals doch etwas anderes gemeint. Jedenfalls ist die Bevölkerungszahl dramatisch rückläufig und die ohnehin geringe Industrie vor Ort zusammengebrochen.

In diesem Sinne wurde der AWO-Dosse-Park (so nannte er sich nunmehr) zunächst sehr wohlwollend wahrgenommen. Die nach der Wende wirksam werdenden Betreuerschlüssel erlaubten die Einstellung vieler zusätzlicher Mitarbeiterinnen, welche nicht zuletzt aus der zusammengebrochenen Textilindustrie stammten und nun entweder als ungelernete Betreuungskräfte tätig wurden oder sich umschulen ließen. Der Dosse-Park wurde so schnell zu einem der größten Arbeitgeber am Ort. Und um das Jahr 1995 kam es dann auch zur ersten großen Auszugswelle. Über 100 psychisch kranke Menschen verließen den Dosse-Park und beheimateten sich neu in den umliegenden Städten. Auf Grundlage eines Bundesmodellprogramms wurden sogenannte Servicehäuser, heute Kon-

takt- und Beratungsstellen, errichtet und dienten mit teilweise integrierter Tagesstruktur als Anlaufstellen im gemeindenahen psychiatrischen Versorgungsnetz.

Ich war damals noch nicht an Bord, insofern möchte ich mich hüten zu behaupten, dass das eine einfache Nummer war und problemlos ablief – aber es waren sicherlich eben auch nicht die schwierigsten Klienten, mit denen „das Ende der Veranstaltung“ angefangen hatte, wie es aber von Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner (Mediziner und Sozialpsychiater) empfohlen wird.

Ich persönlich denke, es ist auch gut so: hätten wir tatsächlich mit dem Schwierigsten angefangen, so glaube ich, dass wir viel Zeit verloren hätten..., vielleicht hätte uns auch unser unverbesserlicher Optimismus beizeiten verlassen – auf jeden Fall hätten dann die „leichteren Fälle“ wohl noch ordentlich auf ihren Auszug warten müssen, und wäre das nicht auch wieder eine Form der „Geißelnahme“ geworden, von der Klaus Dörner spricht?

Wie auch immer – ich will Sie nicht weiter auf die Folter spannen und Ihnen nun den wesentlichen Grund nennen, warum Sie, sollten Sie jemals in die Verlegenheit kommen, eine Großeinrichtung auflösen zu dürfen, sich schleunigst vom Acker machen sollten: Wir leben nicht mehr in der Monarchie. 1791 reichte eine königliche Order.

Heute leben wir in einer Demokratie, also in einem System der permanenten Interessenabwägung, des permanenten Interessenausgleichs. Das ist an für sich eine gute Sache (meine ich jetzt wirklich so), aber spätestens im Fall Wittstock, und anderswo wird es nicht anders sein, wurde dieser Interessenausgleich zur sprichwörtlichen Quadratur des Kreises.

Das ist weniger das Problem für denjenigen, der sich auf einer der denkbaren Tangenten dieses Kreises befindet – dort kann man konsequent sein Einzelinteresse verfolgen und hat so trotzdem seinen Teil am „Gelingen des großen Ganzen“. Schwierig wird es allerdings für den, der sich im Zentrum des Kreises befindet und all die Zentrifugalkräfte eines solchen Prozesses aushalten darf.



Lassen Sie uns also einen Blick auf die Akteure werfen, so wie wir Sie im konkreten Fall „Wittstock“ erlebten: Unfairerweise fang ich beim Kostenträger an:

Es liegt anscheinend in der Natur eines Kostenträgers, welcher zumeist lieber Leistungsträger genannt werden möchte, dass ihm die Kosten für die erhaltenen Dienstleistungen zu hoch erscheinen. Dieser noch recht nachvollziehbare Reflex findet natürlich seine vollendete Bestätigung, wenn die Fixkosten einer Großeinrichtung sich auf zunehmend weniger Klienten verteilen. Die dabei entstehenden Kosten sprengen relativ schnell alle vergleichbaren Anhaltswerte und in Verhandlungen wird der tatsächliche Träger dann mit dem Argument konfrontiert, dass der Kostenträger auf Basis gültiger Gesetze an den Vergleich mit anderen Anbietern gebunden ist... insoweit sind Sie als Träger an dieser Stelle schon auf dem besten Weg, sukzessive irgendwelche Kompromisse zu machen, die materiell- nach und nach – natürlich gegen sie laufen. Ein sehr schönes Beispiel für

solche Fixkosten war in Wittstock z.B. der Erbbauzins, den die AWO an den Landkreis zu entrichten hatte, und der anfangs bei über 600 Klienten sich durchaus friedlich ausnahm. Diese Eigenschaft verlor er aber bei zunehmend weniger Bewohnern des Standortes, so dass der Kostenträger, zu diesem Zeitpunkt das Land Brandenburg, nicht mehr bereit war, diesen in ganzer Höhe zu erstatten. Auf der anderen Seite war der Landkreis, der natürlich auf Vertragseinhaltung bestand.

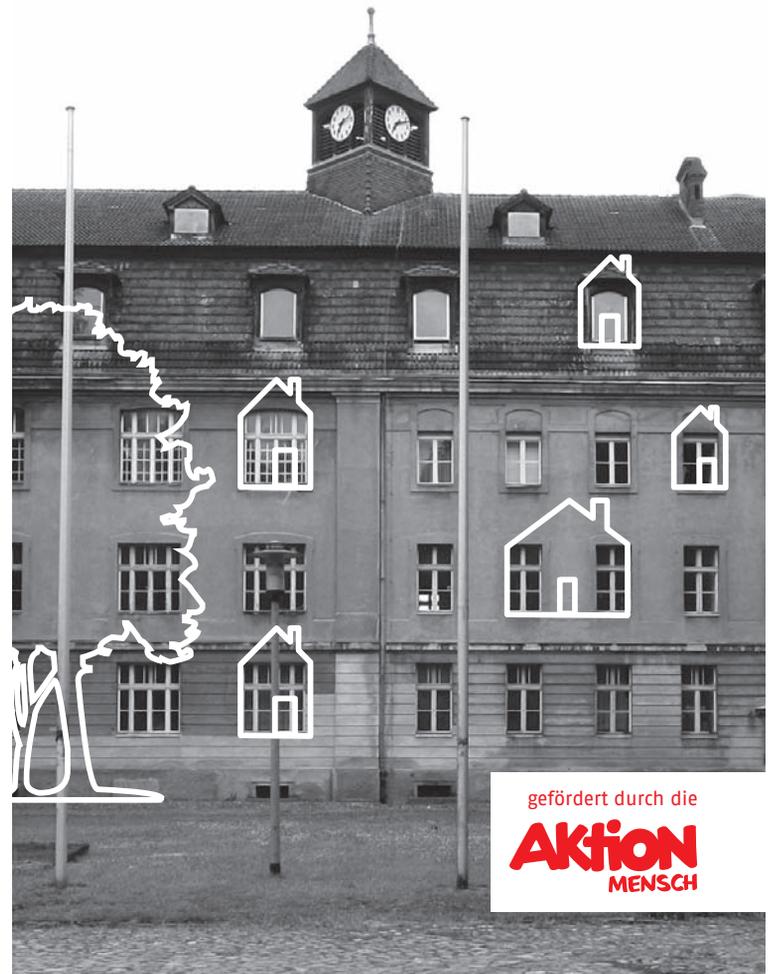
Auch wenn wir ansonsten in der Bewertung der in Brandenburg später erfolgten Kommunalisierung der Eingliederungshilfe heute durchaus skeptisch sind, war dieser Wechsel der Kostenträgerschaft vom Land Brandenburg hin zum Landkreis Ostprignitz-Ruppin diesbezüglich ein Segen. Die Sicht auf den Sinn eines unveränderten Erbbauzinses bei zunehmend weniger Klienten veränderte sich beim Landkreis relativ schnell... letztlich gelang es unseren Rechtsanwälten, mit dem Landkreis die Aufhebung des ohnehin für die AWO fragwürdigen Erbbaupachtver-

trages zu erzielen. Was ich aber hier mit nur wenigen Worten angedeutet habe, zog sich über Jahre hin.

Mit der geteilten Kostenträgerschaft im Land Brandenburg gab es natürlich auch einen anderen Zielkonflikt. Das ursprünglich für die stationäre Betreuung zuständige Land Brandenburg hatte selbstverständlich ein großes Interesse nicht nur an einer zügigen Enthospitalisierung... sondern noch viel mehr an einer Ambulantisierung. Der für die ambulante Eingliederungshilfe zuständige Landkreis OPR hatte als Kostenträger aber verständlicher Weise an dieser Entwicklung weniger Eigeninteresse. Im Übrigen waren aber nach den ersten 100 Klienten nur noch ein geringer Anteil der Menschen in der Lage mit der im Land Brandenburg üblichen ambulanten Betreuungsichte auszukommen. Die zum Anfang der 90ziger Jahre in Regionalkonferenzen planerisch ermittelten Bedarfszahlen für stationäre Betreuungsformen orientierten sich im Wesentlichen an einem statistisch durchschnittlichen Bedarf, man wollte ja gerade die künstliche Konzentration, die sich in Wittstock



erster Flyerentwurf



zweiter Flyerentwurf

ergeben hatte, nicht auf Dauer fortschreiben. Insoweit gab es für den Großteil der zu betreuenden Menschen in Wittstock:

- viel zu wenig Planzahlen für neue stationäre Einrichtungen und
- eine Menge objektiver und sicherlich auch subjektiver Gründe, warum eine ambulante Betreuung in der Mehrzahl nicht ging.

Mit der bereits erwähnten späteren Kommunalisierung bekam der nun zuständige örtliche Sozialhilfeträger, also der Landkreis OPR, ein richtiges Problem, war er doch nun spürbar mit unverhältnismäßig vielen Menschen mit Behinderungen gesegnet und damit materiell überproportional belastet, denn zur Zeit der Zuständigkeit des Landes Brandenburg hatte man wenig Energie in die Fragestellung, was eigentlich der ursprüngliche Heimatlandkreis eines Klienten ist, gesteckt.

Also hatte der Landkreis zwar ein großes Interesse, mit uns gemeinsam die bis-

lang vernachlässigte Ahnenforschung zu betreiben, aber sein Interesse, mit uns über notwendige Ersatz-Kapazitäten zu reden, letztlich für Klienten, für die er nicht zuständig war, war eher gering – immer in der Annahme, eine jetzt aufgebaute Einrichtung würde sich später quasi selbst den Bedarf schaffen.

Bevor ich eventuell anwesende Vertreter von Kostenträger vollends verärgere, wenden wir lieber den Blick auf einen anderen Akteur: auf die Heimaufsicht, die abwechselnd als gemeinsames Feindbild oder aber als geborener Bundesgenosse dienen konnte. Zum einen war es für uns bei der Verhandlung von Ersatzprojekten durchaus hilfreich, wenn die Heimaufsicht uns die weitere Unhaltbarkeit der vorhandenen Zustände bestätigte... doch wenn sich keine zeitnahe Lösung abzeichnete, dann drehte sich der bestehende Druck natürlich gegen uns.

Druck bekamen wir zunehmend auch aus einer anderen Richtung, von der Stadt Wittstock:

Für Wittstock bedeutete die ehemalige Anstalt vor den Toren der Stadt zum einen natürlich feste Arbeitsplätze, was zunehmend keine Normalität mehr war, und zum anderen fing man an, sich um die Zukunft der Immobilie zu sorgen.

Ich zeige Ihnen an dieser Stelle mal, wie unser ursprünglicher Flyer zur Tagung aussehen sollte, (Abb. erster Flyerentwurf) der die damaligen Ängste der Kommune sicherlich sehr gut illustriert. Die AWO stand nicht mehr für eine schöne, hübsche Sanierung der Bausubstanz. Bezogen auf die Altimmobilie war unser Tun natürlich als destruktiv zu werten.

Da ist die Aussicht auf irgendwelche kleinen, gemeindenahen Ersatzprojekte natürlich kein echter Trost. (Abb. zweiter Flyerentwurf)

Je deutlicher also die AWO die Enthospitalisierung betrieb, umso deutlicher wurde klar, dass es nicht nur um den Abbau einer Überbelegung geht, sondern um Auflösung, umso stärker wurde der Wider-

stand seitens der Stadt. Da machte es sich dann aber schlecht, wenn sie in die Stadt hinein Dezentralisierungsprojekte planen.

Zur Ehrenrettung der Stadt Wittstock sei hier angefügt, dass wir letztendlich eine ganz ordentliche Zahl von Projekten, in und zum Teil auch mit der Stadt, dann doch noch auf die Reihe gebracht haben. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass es mindestens drei Projektplanungen in Wittstock gab, die scheiterten. Besonders bitter bleibt mir da ein Projekt in Erinnerung, bei dem sich die Anwohner gegen ihre neuen Nachbarn mit Erfolg wehrten. Sehr bitter auch das Projekt, welches in der Stadtverordnetenversammlung scheiterte, weil man dort der Meinung war, nun langsam genug Menschen mit Behinderungen im Zentrum zu haben.

Wenn auch nicht durch die Stadt verantwortet, so doch aber der damaligen Logik der Kommune folgend, wurde 2000 die Liegenschaft unter Denkmalschutz gestellt, was dann auch sehr nachhaltig verhinderte, dass man durch Abriss des Haupthauses die anderen Teile der Liegenschaft einfacher erschließen und vermarkten könnte. Dafür hatte man eine neue „Spielwiese“ aufgemacht: die Berücksichtigung des modernen Brandschutzes in einem denkmalgeschützten Objekt.

Werfen wir auch noch einen Blick auf die Mitarbeiter.

Jeder Veränderungsprozeß ist bei Menschen auch mit Angst besetzt. Was wird sich ändern, wie geht es weiter, wie verändern sich meine bisherigen Arbeitsprozesse? Aber wenn Sie einem Mitarbeiter erklären müssen, dass er zum Erhalt seines Arbeitsplatzes künftig zu einem 30 km entfernten und mit öffentlichen Verkehrsmitteln schlecht erreichbaren Ersatzstandort pendeln muss, endet häufig die Begeisterung für die Enthospitalisierung... und spätestens jetzt bekommen sie die Frage gestellt, in wessen Auftrag das Ganze eigentlich läuft? Und da schließt sich dann der Kreis – einen offiziellen Auftrag, einen „höchsten“ Order hatten wir nie erhalten und konnten ihn daher auch nicht vorlegen.

Wir haben mehr als einmal versucht, we-

nigstens die wichtigsten damaligen Parteien, also den Landkreis, das Ministerium und das als überörtlicher Sozialhilfeträger tätige Landesamt für Soziales und Versorgung an einen Tisch zu bekommen, um eine gemeinsame Strategie abzustimmen... was soll ich sagen? In einer Demokratie können sie selbstverständlich für das „Große und Ganze“, so wie sie es sehen, uneingeschränkt werben... erzwingen können Sie es nicht.

Dem anwesenden Behindertenbeauftragten des Landes Brandenburg, Herrn Dusel, wird es schon aufgefallen sein, ich habe bislang nur indirekt über die eigentlich betroffenen Menschen gesprochen. Welche Rolle nehmen die Klienten in diesem Spannungsfeld ein, was sind deren Interessen?

Ich bin mir nicht wirklich sicher, was dabei rausgekommen wäre, hätte man gemäß dem heutigen Verständnis des „Nichts über uns – ohne uns“ schon ganz zum Anfang des Prozesses, also so um 1992/93, die Klienten befragt und danach gehandelt.

Sicherlich gibt es viele, die gerne die Einrichtung verlassen haben und die in ihrer neuen normalisierten Beheimatung sich ihrer dazugewonnen Lebensqualität erfreuen. Es gab aber auch sehr viele, für die war das Verlassen des bekannten, beschützenden Umfeldes eine unglaubliche Härte gewesen. Es ist auch wohl unfair, einen Menschen nach seinem Wunsch zu befragen, wenn diesem die Vorstellungskraft, was man sich denn wünschen kann und darf, fehlt...

Wie auch immer, ich komme nicht umhin, einzugestehen, dass die Einbeziehung des Klientels nur rudimentär gelaufen ist. Natürlich ist mit den Menschen mit Behinderung gesprochen worden, natürlich hat man sich gemeinsam angeschaut, wo ehemalige Mitbewohner hingezogen sind, natürlich sind die Menschen bei dem ganz persönlichen Umzug, der Einrichtung des neuen, eigenen Zimmers oder auch bei der Zusammensetzung der Gruppe einbezogen worden.

Aber auf der planerischen, auf der strategischen Ebene gab es diese Mitwirkung nicht. Am ehesten waren hier noch ge-

setzliche Betreuer beteiligt, aber nur zu oft auch in dem Sinne, dass deren persönliche Ängste vor Veränderungen, zum Beispiel weite Fahrwege zu den Klienten, Maßstab waren.

Sie sehen, es ist ein bunter Strauß an diversen Interessenlagen entstanden, und im Detail könnten wir ohne Schwierigkeiten ein paar weitere Player hinzufügen. Sie können aber sicherlich gut nachvollziehen, dass die Zielrichtungen dieser verschiedenen Interessenten höchst unterschiedlich sein können. Es liegt in der Natur der Sache, dass sich der Ausgleich über den Träger abspielt, der hat aber auch ein Eigeninteresse... zumindest will er wirtschaftlich überleben. Als wertgebender Wohlfahrtsverband sieht sich die AWO aber in der Verantwortung und will für ihr Klientel auch gestalten.

Dies war es dann wohl auch, was uns letztlich dazu geführt hat, dass wir uns nicht vom Acker gemacht haben, sondern den Prozess bis zu seinem heutigen Stand gebracht haben. Ehrlicherweise muss man aber auch zugeben: es gab, je länger der Prozess lief, umso weniger Ausstiegspunkte. Solche Prozesse haben eine erhebliche Eigendynamik und nicht immer ist klar, ob man Treiber oder Getriebener ist.

Was ist nun das Ergebnis.

Viele kleinere, neuere, normalisiertere Wohnformen... Ja sicher, das auf jeden Fall. Aber das dahinterstehende Ziel, das Ende der Separierung, der Ausgrenzung, der Exklusion... ist das auch erreicht?

Ist durch die „Dekonstruktion“ der Sonderwelt, durch die Verortung in der „Normalität“ auch schon die angestrebte „Teilhabe“ entstanden?

Sven Leist



Eröffnung Wohnstätte Wittstock

Ein neues Kapitel in der Betreuung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen sowie Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen hat die AWO Betreuungsdienste gGmbH am 17. Oktober 2013 in Wittstock/Dosse aufgeschlagen. Mit der Eröffnung der Wohnstätte in der Rosa-Luxemburg-Straße 42a sei der Prozess der Enthospitalisierung, Dezentralisierung und Integration nun abgeschlossen, freute sich Betriebs-

leiter Michael Kauter. „Wir beenden an diesem Tage endgültig das Kapitel ‚Anstalt‘, wir beenden das Kapitel ‚Krankenpflegeheim‘ und letztendlich beenden wir heute auch das Kapitel ‚AWO Zentrum Dossepark‘.“

Fortan bietet die neue Wohnstätte insgesamt 24 Bewohnerinnen und Bewohnern ein neues Zuhause. Aus der räumlichen Gliederung ergeben sich drei

Wohngruppen mit jeweils acht Bewohnern. Jeder Wohnbereich verfügt über einen eigenen Gemeinschaftsbereich, der als offene Wohnküche gestaltet ist. Die Einzelzimmer haben eine Größe von 14 qm. Insgesamt 16 Zimmer sind mit einer Größe von 16 qm für Rollstuhlfahrer vorgesehen und jeder Wohnbereich verfügt über ein Pflegebad. Ab Januar des nächsten Jahres sollen die Wohngruppen auch hinsichtlich der Essensversorgung von der Zentralversorgung in die Eigenständigkeit übergehen. „Das schafft für alle Beteiligten zunächst einmal neue und anspruchsvolle Herausforderungen, jedoch perspektivisch auch eine Menge an neuen Gestaltungsmöglichkeiten“, sagte Kauter.

Die Wohnstätte ist Teil eines dezentralen Betreuungssystems. Insgesamt gebe es heute sieben Wohnstätten an verschiedenen Standorten, eine Außenwohngruppe im Zentrum der Stadt, ambulant betreutes Wohnen in klienteneigenen Wohnungen und ebenso tagesstrukturierte Angebote wie den Förder- und Beschäftigungsbereich, das Haus der Kurse oder das Beschäftigungsprojekt, so Kauter. „Zusammengenommen dür-



fen wir gegenwärtig mehr als 200 Klienten in modernen Wohnformen und nach dem aktuellen fachlichen Stand betreuen.“

Dennoch gebe es noch einiges zu tun. „Beim Thema Inklusion im Kontext der Betreuung von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen stehen wir aus meiner Sicht gesellschaftlich noch ziemlich am Anfang. Wie lautet jedoch ein gängiger Slogan? Packen wir es an!“, so Kauter, der zur aktiven Gestaltung des Prozesses im Sinne der betreuten Klienten aufrief. „Die Richtung ist klar – sie heißt Inklusion.“

Eindringlich verwies Kauter dabei auf den langen Weg von der Gründung des Landarmen- und Siechenhauses 1792 bis zur heutigen dezentralen Anordnung. „Die jetzt hier lebenden Bewohnerinnen und Bewohner sind jene, die darauf am längsten warten mussten“, rief er den Anwesenden ins Gedächtnis. Immer wieder habe es in diesem Zusammenhang Fragen gegeben. „Wann ziehe ich denn um?“ oder „Wann bekomme ich ein eigenes Zimmer?“. Ein Bewohner habe gar sein Taschengeld angeboten, um den Prozess zu beschleunigen, berichtete Kauter. Dessen habe es glücklicherweise nicht bedurft, so der Betriebsleiter mit einem Augenzwinkern.

Für das Bauvorhaben hat die AWO Betreuungsdienste gGmbH einen Kredit von 2,5 Mio. € aufgenommen, der sich in den nächsten Jahren über den Kostensatz refinanzieren soll. „Ein uns wichtiges Anliegen war es, bei der Errichtung der Wohnstätte auf regionale Ressourcen zu setzen“, sagte Kauter und verwies darauf, dass die Bauplanung und -ausführung zu mehr als 80 % durch Firmen aus den Landkreisen Ostprignitz-Ruppin und Prignitz erfolgte.

Patrick Schweitzer



Es ist geschafft!

Seit 01. August 2013 ist es offiziell – ein kleiner Teil der Einrichtung des Wohn- und Betreuungsverbands Lindow wurde als Tagesstätte anerkannt. Hintergrund ist eine neue Leistungsvereinbarung. „Wir können jetzt sechs erwachsene Menschen gem. § 53 Abs. 1 Satz 1 SGB XII mit einer geistigen, körperlichen und/oder mehrfachen Behinderung mit speziellen Förder- und Betreuungsbedürfnissen und/oder erheblichen Verhaltensauffälligkeiten und/oder Verhaltensstörungen und ggf. inklusive einer Sinnesbehinderung betreuen“, erklärt WBV-Leiterin Anja Dietrich den Inhalt der erzielten Einigung.

Sie ersetzt die bisherigen Einzelvereinbarungen zur Betreuung der Klienten in der Häuslichkeit. Die Klienten fanden auf Grund der Schwere ihrer geistigen und oder körperlichen Behinderung keinen Platz in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Das Angebot dort war meist zu überfordernd oder der Personalschlüssel zu gering ausgelegt, um dort ihrer Betreuung gerecht zu werden.

„Die alte Regelung machte es oft schwierig, eine kontinuierliche Planung für diesen Bereich zu ermöglichen. Außerdem gab es zunehmend mehr Nachfrage“, so Dietrich, die sich sicher ist, dass sowohl für die Angehörigen der Klienten, für diese selbst, aber auch für die angestellten Mitarbeiter die jetzt geschlossene Leistungsvereinbarung in jeder Hinsicht ein Fortschritt sei. „Auch der Landkreis Ostprignitz-Ruppin und unsere Ansprech-

partner dort vor Ort sind zufrieden über die erreichte Einigung.“

Die Angebote der Tagesstätte richteten sich an den Besuchern der Einrichtung aus. Umgang mit verschiedensten Materialien, Aufenthalt im Freien, Bewegung, Musik, Geschichten vorlesen und auch Ausflüge gehörten zum Programm dazu.

„Es steht ein Snozelenraum zur Verfügung, der der Entspannung und dem Ausgleich der Klienten dient. Die Mischung zwischen Reize setzen und Reizüberflutung sollte stets gewahrt bleiben“, erklärt WBV-Leiterin Dietrich. Seit kurzem komme einmal im Monat eine ausgebildete Musiktherapeutin in die Einrichtung. Diese begeistere die Klienten mit ihren Klangschalen und schule somit nochmals auf eine ganz andere Art die Wahrnehmung.

Der Förder- und Beschäftigungsbereich beherbergt nun die Tagesstätte für Klienten aus der Häuslichkeit und die interne Tagesstruktur der Wohnstätte. „Dass diese Mischung erhalten wird, ist sehr wichtig“, sagt die WBV-Leiterin. „Zum einen für die Kommunikation der Klienten untereinander, zum anderen um sowohl für die hier lebenden Menschen aus den Wohnbereichen als auch für die Klienten aus der Häuslichkeit einen Rahmen zu geben, in dem man andere Menschen kennenlernt, arbeitet, einem anderen Tagesrhythmus folgt.“

Anja Dietrich

Feiern mit allen Sinnen

*Fest der Begegnung und des Austausches der Suchtselbsthilfegruppen
Potsdam-Mittelmark und Potsdam*



Wie feiern Sucht-Selbsthilfegruppen? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Festes der Begegnung der Suchtselbsthilfegruppen Potsdam-Mittelmark und Potsdam sowie des Sommerfestes der Sucht-Selbsthilfegruppe des Suchtgefährdetendienstes der Diakonie in Werder am 24. August 2013. Neben den ständigen Mitgliedern der Gruppen waren auch Ehemalige eingeladen und willkommen. Neu war das Angebot der Kinderbetreuung, um auch Mitgliedern mit Kindern eine Teilnahme zu ermöglichen. Geplant und vorbereitet hatte die Veranstaltung eine Vorbereitungsgruppe aus Gruppenteilnehmern der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen und dem Referat Drogen/Sucht der AWO.

Für die Gruppenarbeit wurden kostenfrei der Gemeindesaal und Gruppenräume der Heilig-Geist-Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt, die die 44 Teilnehmer gleich zum Erfahrungsaustausch und zur Begegnung mit anderen Menschen aus der Suchtselbsthilfe nutzten. Nach der

Vorstellung der Veranstalter erfolgte ein Begrüßungsreferat der Suchtberatungsstelle. „Ziel der Arbeit in Kleingruppen war es, das Feiern bewusst zu gestalten und mit allen Sinnen ‚nüchtern‘ zu erleben“, so Lothar Kremer vom Referat Drogen/Sucht. In den Gruppen sei daher von früheren Erfahrungen berichtet worden, wo der Alkohol zum Feiern wie selbstverständlich dazu gehörte. „Für alle Beteiligten war es lehrreich und interessant zu erfahren, wie der Umgang mit Festen und Feiern im Gegensatz zu früher gestaltet wird“, ist sich der Suchtexperte sicher. Das anschließende Sommerfest mit Livemusik von der Band „Die Babelsberger“ und vielfältigen Gesprächen fand auf dem Gartengrundstück der Gemeinde direkt an der Havel statt.

Die Rückmeldungen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern seien rundweg positiv, freut sich Kremer. „Insbesondere die Möglichkeit des persönlichen Austausches mit Gleichgesinnten kam sehr gut an.“ Am Rande der Veranstaltung

sei sogar noch mit Teilnehmern eine Veranstaltung zur Förderung der Gesundheit in der Sucht-Selbsthilfe geplant worden, berichtet er. „Insgesamt eine sehr gute Erfahrung und eine äußerst lohnenswerte Veranstaltung mit der Sucht-Selbsthilfegruppe in Werder.“

Lothar Kremer



INFO

Für die Suchtkrankenarbeit stellen die AWO-Beratungsstellen den Selbsthilfegruppen regelmäßig und ohne Entgelt räumliche und technische Hilfen zur Verfügung. Eine beratende Unterstützung findet durch das Referat Drogen/Sucht (Lothar Kremer, Tel.: 03328 339777) und die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (Bärbel Schenk, Tel.: 03329 612325) statt.

Hilfe für den Weg aus dem Schuldensumpf

Eine offene Sprechstunde für alle Ratsuchenden oder Betroffenen, die sich in einer finanziellen Notlage befinden oder in Zahlungsschwierigkeiten stecken, bietet die Beratungsstelle für Überschuldete des AWO Bezirksverband Potsdam e. V. jeden Mittwoch in der Zeit von 9.00 bis 13.30 Uhr an.

Ohne lange Wartezeit erhalten Betroffene eine kostenlose Beratung und professionelle Unterstützung bei der Lösung ihrer finanziellen und sozialen Probleme. Auch wird sofort die Bescheinigung für ein sogenanntes Pfändungsschutzkonto (P-Konto) ausgestellt, falls Gläubiger bereits Zwangsvollstreckungsmaßnahmen eingeleitet und auf das Girokonto zugegriffen haben. Die AWO Beratungsstelle für Überschuldete befindet sich in der Rosa-Luxemburg-Allee 2 in 14772 Brandenburg an der Havel (Hohenstücken) in der Havelpassage, 1. Etage.

Aline Liebenow



Hilfe im Alltag AWO Kreisverband Brandenburg an der Havel eröffnet neue Tagespflegeeinrichtung

Mit einer neuen Tagespflegeeinrichtung hat der AWO Kreisverband Brandenburg an der Havel e. V. sein Angebot erneut erweitert. Wie Kreisgeschäftsführerin Ursula Schwinning bei der Eröffnung am 01. Oktober 2013 sagte, biete das am Südtor im Ortsteil Kirchmöser gelegene Haus 12 Plätze für Senioren, die montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr betreut werden können. „Bereits heute ist mehr als die Hälfte der Bürger in Kirchmöser älter als 65 Jahre – Tendenz steigend. Diese Menschen und ihre Angehörigen wollen wir im Alltag unterstützen“, so Schwinning mit Blick auf die bereits im Probetrieb erzielte 50-prozentige Auslastung.

Neben Gemeinschafts-, Ruhe und Therapieraum umfasst die neue Einrichtung eine Wohnküche, ein behindertengerechtes WC und weitere Funktionsräume. Ein Garten und eine Terrasse sollen im Frühjahr folgen. Die Tagespflege ist Bestandteil des vielfältigen Engagements des Kreisverbandes Brandenburg an der Havel e. V. im Ortsteil Kirchmöser. So entstanden seit Gründung 1991 in dieser Region u. a. eine Sozialstation, zwei Wohnanlagen, ein Pflegeheim, die Kita „Weltentdecker“ und das Amsel Café sowie ein großer Seniorenclub für die Mitglieder.

Patrick Schweitzer

Neue Therapie-Angebote der Suchtberatung Potsdam

Ambulante Reha für pathologische Glücksspieler sowie Ohrakupunktur

Seit 2005 führt die Suchtberatung des AWO Bezirksverbandes im Auftrag der Deutschen Rentenversicherungsträger und Krankenkassen die berufsbegleitende ambulante medizinische Rehabilitation durch. Bislang allerdings ausschließlich für Alkohol- und Medikamentenabhängige.

Seit Oktober 2013 ist die Suchtberatung von der Deutschen Rentenversicherung nun offiziell anerkannt, die Rehabilitation auch für pathologische Glücksspieler durchzuführen. In wöchentlichen Einzelgesprächen und Teilnahme an einer therapeutisch geleiteten Spieler-Rehabilitationsgruppe wird über eine Laufzeit von bis zu 18 Monaten Spielfreiheit erreicht und erhalten, Stressbewältigung, Selbstkontrolle, Eigenaktivität und Eigenverantwortung, Kommunikationsfertigkeiten und Entspannungsfähigkeit verbessert sowie die Erwerbsfähigkeit gesichert bzw. wiederhergestellt.

Als ergänzendes Angebot wird seit Oktober am Standort Potsdam regelmäßig Ohrakupunktur angeboten. Diese richtet sich an alle Klienten, die sich in einer Therapiegruppe der AWO Suchtberatung befinden. Ohrakupunktur kann etwa Verlangen nach dem Suchtmittel reduzieren, Restsymptome nach körperlichem Entzug minimieren, innere Spannungen vermindern und körperliches Wohlbefinden und positives Körpererleben herbeiführen.

Daniel Zeis

i | **INFO**



Fragen werden gern vorab unter der Tel. Nr.: 03381 7300489 beantwortet.

 Betroffene sollten nicht lange zögern und frühzeitig eine Schuldnerberatungsstelle aufsuchen.

i | **KONTAKT**

Ansprechpartner unter:
 Tel.: 0331 73040740

 OHRAKUPUNKTUR: Katja Otto
 REHA GLÜCKSSPIEL: Daniel Zeis



Stolze Pfiffikusse mit ihrem selbst gebastelten Wunderhaus-Schlüssel

Wunderhaus für Pfiffikusse

Mit dem neuen Kita-Lied begrüßten die Kinder am 8. Oktober 2013 zur offiziellen Einweihung ihre Gäste. Und dass sie gern in ihrer neuen Kita sind, ist gut zu verstehen: Nicht nur der Theaterraum mit einer erhöhten Bühne, Vorhang, Musikanlage, Lautsprecherboxen und Mikrofon begeistert die Kinder, besonders beliebt sind die aus Holz gefertigten Hochebenen und Podeste in den Gruppenräumen, auf denen sie sich verstecken, auf die sie sich zurückziehen oder auch schlafen können.

16 Monate lang konnten die Kinder das Entstehen ihrer neuen Kita „Pfiffikus“ mit eigenen Augen erleben – den Bagger, den Kran, die Maurer, die Maler und Installateure. Ein Bautagebuch haben sie geführt und gemeinsam mit der Architektin die Baustelle besucht. Das achteckige Haus ist barrierefrei gebaut, das gesamte Kitaleben findet auf einer Ebe-

ne statt. In verschiedenen Farben gestaltete Bereiche ermöglichen auch den Kleinen eine gute Orientierung innerhalb des Gebäudes. Der Sportraum mit großem Kletternetz und weichen Matten, die Kinderküche, die Kinderwerkstatt, der Musikraum, der Theaterraum, der Kreativraum, die Matschanlage, Schaukeln und große Sandkästen im Außenbereich – 120 Kinder im Alter von null bis sechs Jahre haben hier jede Menge Platz zum Spielen, Ausprobieren, Toben, Forschen und Lernen. Als die Kinder zur Eröffnung von den Gästen gefragt wurden, ob es etwas gibt an ihrer neuen Kita, was sie gern anders hätten, kam die einhellige Antwort: „Gar nichts“!

Petra Hoffmann

Obst statt Süßigkeiten

2. Familientag des Netzwerkes „Gesunde Kinder und Familien“ in Potsdam



Märchenhaft ging es zu als sich am 20. September 2013 um 9 Uhr die Tore zum 2. Familientag des Netzwerkes „Gesunde Kinder und Familien“ öffneten und trotz des regnerischen Wetters Scharen energiegeladener Kinder den Lindenpark erstürmten. Ein riesiger Märchen-Mitmach-Parcours lud Kinder und Familien zum Probieren, Knobeln, Raten und Basteln ein. Für die kleinen Gewinner gab es als Preise Obst statt Süßigkeiten. Die gesammelten Schätze wurden dann vor Ort zu Saft, Mus oder lustigen Obst-Igeln verarbeitet.

Am Stand des AWO Eltern-Kind-Zentrums (in Zusammenarbeit mit der AWO flexiblen Hilfe, der AWO Frühförderstelle und unterstützt von zwei Schülerinnen der AWO Erziehereschule) verzauberten Aschenbrödel & Co im Kostüm die Kinder. Die Mitmach-Spiele am Stand stießen auf große Begeisterung; so wurden „Erbsen ausgelesen“, weiße Täubchen gebastelt und Suchspiele rund um Aschenbrödel gelöst.

Die Kita- und Schulkinder sammelten mit Freude an diesem Tag Obst, um ihre Eimer zu befüllen und bewiesen damit, dass nicht nur Schokolade und Lutscher Mittel zum Anspornen sind!

Pia Austen



Bio-Laden-Spende

Nach Auflösung seiner BioStube in Werder, hat Michael Chilla-Jung dem AWO Bezirksverband Potsdam e.V. seine unverkauften Waren gespendet; darunter Baby-Kleidung, -Nahrung, -Tees im Gesamtwert von rund 1700 Euro. Mit dieser Spende wollte sich der Vater eines hörgeschädigten Kindes vor allem bei der AWO Frühförderstelle bedanken, die seinen Sohn professionell begleitet und liebevoll betreut hat. Die Bio-Produkte kommen jetzt dem AWO Familienhaus zugute.

i

SCHON GEGEHEN

Seit einiger Zeit ist der AWO Bezirksverband Potsdam auch bei Facebook präsent. Dort berichten wir regelmäßig über Veranstaltungen des Verbandes, seiner Tochtergesellschaften und Aktivitäten der Ortsvereine. Inzwischen gibt es eine Vielzahl von Fotos und kleinen Beiträgen – lustige und ernsthafte – zum aktuellen Leben in unserem Verband. Schauen Sie doch einfach mal bei Facebook vorbei oder klicken auf das dicke „F“ oben rechts auf unserer Internetseite www.awo-potsdam.de. Kleiner Tipp: Die Beiträge sind auch zu sehen, wenn Sie nicht Mitglied bei Facebook sind.

Sollten Sie Fotos und kleine Texte zu aktuellen Ereignissen aus dem Verbandsleben haben, die wir auf Facebook einstellen können, senden Sie diese bitte einfach an petra.hoffmann@awo-potsdam.de oder nicola.klusemann@awo-potsdam.de.

facebook



Kita „Waldhaus“ in Premnitz feiert 60. Geburtstag

Die Kinder der Kita „Waldhaus“ hatten schon die ganze Woche Geburtstag gefeiert: Forschartag, Besuch des Zauberers oder die Fahrt ins Spielparadies „Rappelkiste“ in Brandenburg – jeder Tag hielt eine Überraschung bereit.

Höhepunkt der Festwoche zum 60. Geburtstag der Kita war die Festveranstaltung am 6. September. Die Sonne schien, ein leichter Wind bewegte die bunten Fähnchen-Ketten und die hundert Luftballons an den hohen Nadelbäumen des Kita-Geländes. Viele Gäste waren gekommen, freuten sich sehr über das musikalische Begrüßungsprogramm der kleinen Geburtstagskinder – und stimmten mit ein, als die Kinder sangen: „Zum Geburtstag viel Glück“.

„Kinder brauchen Kinder“, weiß Sabine Frenkler, Geschäftsführerin des Trägers AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH, und würdigte das Engagement der Erzieherinnen um Leiterin Kathleen Rose. Der Premnitzer Bürgermeister Roy Walenta dankte der Kita insbesondere für ihren Beitrag zum kulturellen Leben in der Stadt – „zu wichtigen Feierlichkeiten sind die Kinder der Waldkita gefragt.“

„Am 1. September 1953 ist die Kita als Gemeindecindergarten und Wochenheim für Vorschulkinder mit 55 Plätzen eröffnet worden“ erzählt die Kita-Leiterin.

„Heute hat das ‚Waldhaus‘ Platz für 65 Kinder. Sie werden in vier Gruppen betreut – eine gibt es für Kinder von null bis drei Jahren, zwei für den Bereich drei bis fünf, seit August auch eine Vorschulgruppe.“ Und ein wenig Stolz schwingt mit, als Kathleen Rose von der Teilnahme am Sängerbewerb des Deutschen Sängerbundes berichtet, bei dem die Waldhaus-Sängerinnen und -Sänger so erfolgreich waren, dass sie mit dem Musikpreis FELIX ausgezeichnet wurden. Vom Patenschaftsvertrag mit dem AWO Ortsverein erzählt sie und von der 2004 für die Kinder eröffneten Rollerbahn „Waldhausring“. Und Kathleen Rose erinnert auch an die schwierige Situation im Dezember 2006. Als die schockierende Nachricht von der geplanten Schließung der Kita sie erreichte, Eltern, Einwohner und Erzieherinnen sich für den Erhalt der Kita einsetzten und ihren Kampf schließlich gewannen. Die Stadtverordneten stimmten mit knapper Mehrheit gegen die Kita-Schließung.

„Wenn man zu einer Geburtstagsfeier eingeladen ist, darf man etwas ganz Wichtiges nicht vergessen: die Geschenke“ – so eröffnete die stellv. Vorstandsvorsitzende Sieglinde Asmus die Geschenkübergabe und überreichte kleine Harken, lustige Kinderschürzen – „die braucht ihr zum Keksebacken“ – und einen Gutschein für Outdoor-Spielzeug, verpackt in einen Riesenbonbon. Der



Bürgermeister hatte ein Spielfederpferd mitgebracht und die Bundestagsabgeordnete der LINKEN Diana Golze neue Bücher.

Für die Kinder ging der Tag weiter, wie die ganze Woche begonnen hatte – mit Geburtstagfeiern: Die Feuerwehr fuhr begeisterte Kinder durch Premnitz, die Polizisten hatten ein „richtiges“ Polizeiauto dabei und Ingsen van Knudsen mit seiner Piratenshow würde auch noch kommen...

Die Erwachsenen lud Kita-Leiterin Kathleen Rose ein, die aus Mitteln der Stadt in den letzten Jahren sanierte und modernisierte Kita zu besichtigen. Einen Film zur Geschichte der Kita gab es anzusehen, eine kleine Ausstellung mit Zeugnissen aus sechs Jahrzehnten Kita-Haus im Wald: Puppen und Autos „von damals“, sogar eine alte lederne Umhängetasche und jede Menge Fotoalben, um die sich auch einige Omas und Opas versammelten – alles ehemalige „Waldhaus“-Kinder.

Petra Hoffmann



Viel Platz für kleine „Pusteb Blumen“

Hohen Neuendorf am 13. September. Partyschirme und -zelte, geschmückte Stehtische, Luftballons, Seifenblasen-Regen – die Kita „Pusteb Blume“ feiert offizielle Eröffnung des eben erst fertiggestellten Anbaus für 26 Krippenkinder. 120 Kinder im Alter von null bis sechs Jahren können ab sofort in der Hohen Neuendorfer Kita betreut werden. Die Begrüßung der Gäste hatten – gemeinsam mit der Leiterin Marina Ackerschewski – die Kita-Kinder übernommen. Lieder und Gedichte eröffneten den Reigen der Gruß- und Dankesworte. Bürgermeister Klaus-Dieter Hartung lobte die Weitsicht der Stadtverordneten und das Engagement aller Beteiligten: „Hohen Neuendorf befindet sich in der Kinderbetreuung bundesweit im Spitzenfeld der Kommunen“. Er hatte extra für den heutigen Tag einem Frosch und einem Drachen das Sprechen beigebracht – die beiden Handpuppen „wollten“ auch gleich bei den Kindern bleiben.

Sabine Frenkler, Geschäftsführerin der AWO-Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH, bedankte sich für die gute Zusammenarbeit mit der Stadt und fand zur Beschreibung des neuentstandenen Gebäudes ein



sehr treffendes Wort: wunderbar! Frenkler und die stellv. Vorstandsvorsitzende Sieglinde Asmus hatten ebenfalls Geschenke im Gepäck. Schweinchen, Marienkäfer und Tiger – Rolltiere zum Durch-die-Räume-Sausen. Auch dafür hatten die Architekten ausreichend Platz eingeplant, das zeigte sich beim Rundgang durch den Neubau, zu dem die Kitaleiterin im Anschluss einlud. Die Gästeschar bestaunte die lichtdurchfluteten Räume für die Kleinsten. Gruppenräume mit Vorlese- und Rückzugsecken, Platz

zum Bauen, Musikhören, Toben und extra Schlafräume, in denen Mittagsschläfer ungestört Weiterträumen können. Der Sanitärbereich mit lustigen Mini-Toiletten und Kinderdusche entlockte so manchem ein Schmunzeln. Erzieherinnen und Erzieher freuen sich über einen Pausen- und Beratungsraum. Und draußen? Draußen steht den Jüngsten ein eigener Spielplatz zur Verfügung.

Petra Hoffmann



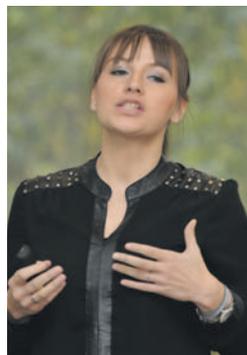
Projektstart Schulkrankenschwester

Anke Karl ist Kinderkrankenschwester und eine echte Exotin in Deutschland. Als Schulkrankenschwester an der Waldorfschule Kräherwald betreut sie seit mehr als 10 Jahren über 1.000 Schüler, ist für die Gesundheitserziehung zuständig und Ansprechpartnerin für die Probleme des Alltags zugleich. „Ich habe einfach auch mal Zeit, den Kindern zuzuhören. Das ist schon eine besondere Qualität“, berichtet die Preisträgerin des Landes Baden-Württemberg beim jüngsten transnationalen Workshop des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. zum Thema schuleigene Krankenpflegekräfte im Inselhotel Hermannswerder am 06. November 2013. Obwohl in fast allen westlichen Industrieländern Schulkrankenschwestern üblich sind, ist Karl in Deutschland damit noch immer die Ausnahme.

Ziel des 2013 vom AWO Bezirksverband Potsdam e.V. gestarteten Projekts „Schuleigene Krankenpflegekräfte“ ist die Erarbeitung einer Machbarkeitsstudie zum arbeitsmarktpolitischen Innovationskonzept „schuleigene Krankenpflegefachkräfte im Land Brandenburg“. Die Studie soll aufzeigen, welche Rahmenbedingungen für die Einführung von schuleigenen Krankenpflegekräften notwendig sind.

„Schulkrankenschwestern sind ein Mosaikstein in einem neuen Ansatz von Schule“, sagt Angela Basekow, die Geschäftsführerin des Verbandes und fordert: Schule müsse mehr als bisher auch gesundheitliche, körperliche und psychische Voraus-

setzungen des Lernens berücksichtigen und deshalb andere Professionen zulassen. „Schule ist nicht nur ein Ort für Schüler und Lehrer.“ Wie ein solches Modellprojekt aussehen könnte, wurde im Rahmen des Workshops mit mehr als 50 Teilnehmern aus Deutschland, Polen und Finnland diskutiert. So berichtete Marjale von Schantz von der Universität Turku über das „finnische Modell“, Frank Thomas von der Arbeitsagentur Potsdam umriss die „Situation von Gesundheitsfachkräften auf dem



Natalja Gorecka



Marjale von Schantz, PhD

Brandenburger Arbeitsmarkt“ und Dr. Gabriele Elsässer vom Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz sprach über die „gesundheitliche Lage und öffentliche Gesundheit“. Ergänzt wurde die Diskussion im zweiten Teil durch Vorträge von Prof. Dr. Elisabeth Flitner von der Universität Potsdam über die „Ausgangssituation und vorangegangene Projekte“, von Anke Karl über „Schulkrankenschwestern im Kräherwald“ und der Projektvorstel-

lung durch Wiebke Bartelt vom AWO Bezirksverband Potsdam e.V. Alle Teilnehmer waren sich einig, das Modell der schuleigenen Krankenpflegekräfte auf die Schulstrukturen im Land Brandenburg zu übertragen.

Aufgabe der Schulkrankenschwestern solle die Versorgung, Prävention und Gesundheitsförderung in der Schule sein. „Die Einsatzbereiche der Schulkrankenschwestern sind vielfältig“, führt AWO-Geschäftsführerin Basekow aus. Sie hätten u.a. eine beratende Funktion, die bereits im Kleinen anfangen. So könne es beispielsweise nicht sein, dass viele Schulkinder ihr Pausenbrot auf dem Hof zu sich nehmen müssten. „Es braucht Pausenzeiten, in denen die Kinder im Sitzen essen.“ Zum anderen seien in den vergangenen Jahren die Vorsorgeuntersuchungen stark zurückgefahren und die Versorgung von chronisch kranken Kindern im Schulalltag nicht eindeutig geregelt worden, so Basekow.

Das mit EU-Mitteln geförderte Projekt „Erarbeitung einer Machbarkeitsstudie zum arbeitsmarktpolitischen Innovationskonzept schuleigener Krankenpflegefachkräfte im Land Brandenburg“ führen die Potsdamer Arbeiterwohlfahrt zusammen mit dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS), dem Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (MUGV) und dem Bündnis „Gesund Aufwachsen in Brandenburg“ durch.

Patrick Schweitzer

„Bürgerengagement und soziale Arbeit – Hand in Hand“



Auch in diesem Jahr fand innerhalb des viertägigen Teltower Stadtfestes am 06. Oktober 2013 wieder der Markt der Möglichkeiten statt. Bereits zum 13. Mal präsentierten sich an 29 Informationsständen insgesamt 42 Selbsthilfegruppen, Vereine, Verbände, soziale Dienstleister aus dem Netzwerk ambulanter sozialer Dienste und Andere aus der Region Teltow-Kleinmachnow-Stahnsdorf.

Zahlreiche Besucher des Stadtfestes kamen zum Markt der Möglichkeiten, und informierten sich, nahmen Kontakt zu Standbetreuern auf und schauten sich das Bühnenprogramm auf der Bühne des TCC an.

Erneut zeigten die Teilnehmer wieder die gesamte Palette der freiwilligen, ehrenamtlichen und sozialen Arbeit in den unterschiedlichsten sozialen und gesellschaftlichen, kulturellen und sportlichen Bereichen. Aber auch Vereine und Einrichtungen, die soziale Dienstleistungsangebote für die Menschen in der Region bereithalten, präsentierten sich und machten auf sich aufmerksam. Gleichzeitig wurde ein buntes kulturelles Bühnenprogramm mit Gesprächsrunden dargeboten.

Organisiert und vorbereitet wurde der Markt der Möglichkeiten durch eine Arbeitsgruppe unter Federführung der AWO-Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KIS). In der Arbeitsgruppe arbeiteten weiter mit: Steffi Wiesner, Freiwilligenkoordinatorin Potsdam-Mittelmark (AAfV P-M e.V.), Michael Belkner (Stadtverwaltung Teltow), Marion Höhne (Gemeindeverwaltung Kleinmachnow), Manfred Kersten (TCC), Gerhard Kleinke (ein Ehrenamtlicher aus Stahnsdorf).

Auch in diesem Jahr haben die Bürgermeister und die Teilnehmer den Markt der Möglichkeiten zum Anlass genommen, um Menschen aus der Region, die sich besonders ehrenamtlich engagieren, offiziell zu würdigen. So er-



folgten die Ehrungen durch Bernd Albers, Bürgermeister der Gemeinde Stahnsdorf, Thomas Schmidt, Bürgermeister der Stadt Teltow, und Michael Grubert, Bürgermeister der Gemeinde Kleinmachnow. Die Ausgezeichneten erhielten die Ehrenamtskarte des Landkreises Potsdam-Mittelmark, eine Urkunde und einen Blumenstrauß.

Nach der Auszeichnungsrunde führte Bärbel Schenk die drei Bürgermeister und Bernd Längrich, Ortsvorsteher des Teltower Ortsteils Ruhlsdorf, über den Markt der Möglichkeiten. So hatten die Standbetreuer und die Bürgermeister die Gelegenheit, sich auszutauschen und ihre Sorgen und Nöte loszuwerden, aber auch mal die Gelegenheit, sich für das Engagement zu bedanken. Die drei Kommunen beteiligten sich auch finanziell an der Veranstaltung.

Die AWO präsentierte sich mit folgenden Einrichtungen und Vereinen:

Migrationsberatungsstelle Teltow // Suchtberatungs- und Behandlungsstelle Teltow // Beratungsstelle für Überschuldete Teltow // Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KIS) // AWO Ortsverein Teltow e.V. // AWO Ortsverein Kleinmachnow e.V. mit dem Pflegebegleiter-Netzwerk

Die Selbsthilfegruppen Diabetiker, Blinde- und Sehbehinderte, Lungenfibrose, Frauenselbsthilfe nach Krebs, Prostatakrebs, Deutsche Rheuma Liga, AG Teltow und Herzgruppe Teltow beteiligten sich ebenfalls.

Bärbel Schenk

Wechsel im Vorstand des AWO Ortsvereins Nauen e.V.

Christian Kuhn ist neuer Vorsitzender des AWO Ortsvereins Nauen e.V. – das ist das Ergebnis der Vorstandswahlen, die jüngst stattfanden. Kuhn ist Mitarbeiter der AWO – Betreuungsdienste gGmbH und engagiert sich dort für behinderte und psychisch kranke Menschen. Ihm zur Seite stehen Ute Heller und Bärbel Dommaschk als Stellvertreter sowie sechs Beisitzer. Kuhn ist Nachfolger von Wolfgang Seeger, der nach acht Jahren im Amt nicht mehr antritt, aber im Vorstand weiter mitarbeiten wird.



Der alte und der neue Vorsitzende – Wolfgang Seeger und Christian Kuhn (re.)



Schöner Sonntagnachmittag AWO-Kultur-Café in Teltow am Sonntag geöffnet

Ältere und allein lebende Menschen kennen die Einsamkeit und die Langeweile an Sonntagnachmittagen. Wenn alle Läden geschlossen sind, das öffentliche Leben ruht und Familien zum Ausflug oder zu Veranstaltungen unterwegs sind, fällt das Alleinsein besonders schwer. „Sonntags fällt mir zuhause oft die Decke auf den Kopf“, so eine Besucherin des AWO-Kultur-Cafés. Seit Anfang September 2013 bietet die AWO Teltow wieder den schönen Sonntagnachmittag für Teltowerinnen und Teltower an.

Depressive Stimmungen durch Vereinsamung sind nach Angaben der Barmer GEK steigend und gefährden die Gesundheit. Derzeit lebt rund die Hälfte der älteren Bundesbürger in Ein-Personen-Haushalten. Familienstrukturen lösen sich auf. Die soziale Verankerung im vertrauten Wohnquartier lockert sich. Die Gefährdung durch Rückzug und Isolation nimmt deutlich zu. Die Altersarmut steigt an. Dieser Prozess

vollzieht sich in gleicher Weise in Teltow, verbunden mit einem steigenden Anteil der über 60-Jährigen, gegenwärtig rund 6.000 Einwohner. Dass hier eine Lücke in der Versorgung der älteren Bürger besteht, hatten der Bürgermeister der Stadt Teltow und der Vorsitzende des AWO Ortsverein Teltow e.V. schon seit längerer Zeit erkannt. Daher wurde das AWO Kultur-Café im Probelauf ab November 2011 für ein halbes Jahr sonntags geöffnet. Mit Aktionen zu Tanz, Musik, Spiel und Gesprächs-

runden wurden regelmäßig verschiedene Angebote am Sonntagnachmittag vorgehalten. Es hatte sich schon bald gezeigt, dass diese Angebote gut angenommen und sogar erweitert werden mussten. Regelmäßig kamen sonntags 20 bis 30 Personen. In der Hauptsache vom sozialen Engagement ehrenamtlicher Helfer getragen, mussten mit der Stadt Teltow gemeinsam Wege gesucht werden, um das Angebot finanziell auf sicheren Boden zu stellen. Die Regelmäßigkeit und die Qualität der Veranstaltungen als Erweiterung der niedrigschwelligen Angebote für die älteren Bürger in Teltow mussten gesichert werden. In der Folge gelang es, trotz intensiver Bemühungen um eine finanzielle Förderung bei verschiedenen Einrichtungen/Sponsoren nicht, eine stabile Finanzierung zu erreichen. Zeitweilig musste der Sonntagsbetrieb eingestellt werden.

Seit September 2013 ist das soziale Kontakt- und Begegnungsangebot am Sonntag wieder für Sie da. Die Stadt Teltow übernimmt anteilig die Honorar- und Gemakosten (*Kosten für Musik- und Filmauführungen*) für den Betrieb.

Lothar Kremer

i

PROGRAMM

Der schöne Sonntagnachmittag zum Tanztee, zu Film und zu begleiteten Gesprächen und Begegnung findet wieder von 14.00 bis 17.00 Uhr im AWO Kultur-Café statt. Für das abwechslungsreiche Programm gibt es ausschließlich positive Rückmeldungen der Besucherinnen und Besucher.

Ein Besuch lohnt sich immer. AWO-Mitglieder erhalten beim ersten Besuch Kaffee und Kuchen gratis.

- » das sonntägliche musikalische Intermezzo mit Max
- » Plaudern, Kartenspielen und Film in Amandas Plaudercaf 
- » den Nachmittag mit stimmungsvoller Livemusik und Tanz
- » Singen, wem Gesang gegeben mit Rosemarie



Kerstin Maaß (Vorsitzende), Sabine Frenkler (Beisitzerin), Angela Angerstein (stellv. Vorsitzende), Sophie Ahrenstedt (Beisitzerin) (v.l.n.r.) bilden den neuen Vorstand.



Uta Thormeier wurde zur Revisorin gewählt.

Neuer Vorstand gewählt

AWO Ortsverein Potsdam Mitte e.V.

Potsdam. Die Mitglieder des AWO Ortsvereins Mitte e.V. trafen sich am 12. August 2013 zur Mitgliederversammlung – diesmal, um zurückzublicken auf die Aktivitäten im vergangenen Jahr und um nach vier Jahren erfolgreicher Arbeit einen neuen Vorstand zu wählen.

Der 2005 gegründete Ortsverein mit derzeit 241 Mitgliedern arbeitet eng mit dem AWO Bürgerhaus Bornim zusammen, und so versteht es sich von selbst, dass die Mitglieder u. a. auch die Angebote des Bürgerhauses nutzen und Veranstaltungen dort besuchen und mitgestalten. Beim „Osterspaziergang durch Bornim“, bei den Reiseangebotsnachmittagen des Reiseclubs Berlin-Brandenburg, den Seniorensportnachmittagen oder der Fahrradtour waren Mitglieder des Ortsvereins genauso aktiv vertreten, wie bei dem gemeinsam mit dem AWO OV Waldstadt organisierten „Tanz in den Mai“, beim Anfeuern der Aktiven des Beachvolleyballturniers, beim Dia-Vortrag über Neuseeland oder beim Treffen im Bowlingcenter.

Mit Stolz konnte die Vorsitzende Kerstin Maaß über finanzielle Hilfeleistungen des Ortsvereins berichten: Übernahme der Kosten für die Theateraufführung bei der Weihnachtsfeier für bedürftige Kinder im EKIZ, für einen Eltern-Kind-Ausflug für hörgeschädigte Kinder oder für den Ferienaufenthalt eines Kindes aus dem Potsdamer AWO Familienhaus. Auch die Mietkosten für den Proberaum trägt der Ortsverein und sichert so die wöchentlichen Treffen des 22 Mitglieder zählenden Ortsvereins-Chors „Frohsinn“.

Für die nächste Wahlperiode gibt es neue Ideen – so zum Beispiel den gemeinsam mit anderen Ortsvereinen organisierten Frühjahrs- und Herbst-Trödelmarkt im Kulturhaus Babelsberg. Zunächst aber brauchte es für die kommenden vier Jahre einen neuen Vorstand – und so wurden in der August-Mitgliederversammlung einstimmig gewählt: die Vorsitzende Kerstin Maaß und ihre Stellvertreterin Angela Angerstein, die Beisitzerinnen Sabine Frenkler und – neu im Vorstand – Sophie Ahrenstedt und die Revisorin des Ortsvereins Uta Thormeier.

Petra Hoffmann



Dagmar Frederic tanzte auf dem Tisch

Das AWO Vereinsfest auf der Werderaner Bismarckhöhe ist inzwischen schon zur Tradition geworden. Jedes Jahr im Spätsommer trifft sich die Basis des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. in Brandenburgs schönstem Ballsaal zu Kulturprogramm, Schwof und Gedankenaustausch.

Am 31. August 2013 bedankte sich die stellvertretende Vorsitzende Gisela Netzeband bei den erschienenen 550 Mitgliedern für ihr wertvolles, ehrenamtliches Engagement in der Vereinsarbeit. Auch die SPD-Bundestagsabgeordnete Andrea Wicklein, die selbst Mitglied im Ortsverein Babelsberg, Stern, Drewitz, Kirchsteigfeld e.V. ist, war vor Ort.

Die Musical-Mäuse der Kita „Am Babelsberg“ zeigten einen Auszug aus ihrem aktuellen Programm, die Klinikclowns sangen gemeinsam mit den Flaniergästen Volksweisen und schickten schillernde Seifenblasen gegen den wolkenreichen Himmel.

Höhepunkt des Nachmittags war der Auftritt von Dagmar Frederic, die in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bühnenjubiläum feiert. Die Schlagersängerin genoss das Bad „in ihrem Publikum“ und tanzte vor Ausgelassenheit sogar auf dem Tisch. Der Potsdamer Bezirksverband zählt derzeit 3300 Mitglieder, die in 26 Ortsvereinen und zwei Kreisverbänden organisiert sind.

Nicola Klusemann



Ja, ich werde AWO Mitglied.

Persönliche Daten

Frau Herr Familie

Vorname
[Text input field]

Name/Titel/Anrede
[Text input field]

Straße, Hausnummer
[Text input field]

Postleitzahl, Wohnort
[Text input field]

Telefon
[Text input field]

E-mail
[Text input field]

Geburtstag
[Text input field]

Ortsverein
[Text input field]

Hiermit ermächtige ich den AWO Ortsverein _____ zur Abbuchung meines Monatsbeitrages von

2,50 EUR Mindestbeitrag 4,00 EUR Familienbeitrag

Mitgliedsbeitrag: 3 EUR 4 EUR 5 EUR 7,50 EUR 10 EUR 15 EUR 20 EUR 25 EUR

Einzug erwünscht:

jährlich halbjährlich vierteljährlich

IBAN
[Text input field]

BIC
[Text input field]

Bank
[Text input field]

Datum
[Text input field]

Unterschrift Kontoinhaber/in
[Text input field]

ich bin bereits Mitglied und möchte den Ortsverein wechseln

jetziger Ortsverein _____

neuer Ortsverein _____

Wechsel zum (Datum) _____

Mitglieder gewinnen und Geschichte bewahren

Herbstklausur der Ortsvereine des AWO Bezirksverbandes Potsdam

Zu ihrer Herbstklausur trafen sich die Ortsvorstände mit dem Bezirksvorstand und den Geschäftsführern des AWO Bezirksverbandes Potsdam am 2. November 2013 im „Fliegerheim“ Borkheide. Auf der Tagesordnung standen aktuelle Informationen zur Arbeit des Verbandes auf Bundesebene, so u. a. zu den Aufgaben in Vorbereitung der Sonderkonferenz 2014 zur Satzungs- und Statutendiskussion des AWO Bundesverbandes, in die sich der Potsdamer Verband intensiv einbringen wird. Einen breiten Raum nahm die Diskussion verschiedener Möglichkeiten der Mitgliedergewinnung ein. Der AWO Bezirksverband Potsdam stehe mit der gestiegenen Mitgliederzahl im Bundesdurchschnitt positiv dar, dennoch könne man sich auf dem Ergebnis nicht ausruhen, waren sich die Anwesenden einig. Sollten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen nicht selbstverständlich auch AWO-Mitglied sein? Muss ich als AWO-Mitglied unbedingt das Vereinsleben lieben? Oder bin ich einfach deshalb Mitglied, weil die AWO sich für eine solidarische Gesellschaft einsetzt – für kostenfreies Schulfrühstück, für bezahlbaren Wohnraum, für obdachlose Familien? Hier Antworten zu finden und die Angebote der Ortsvereine und des Verbandes auch auf jüngere Mitglieder einzustellen, bewegte die Anwesenden während der Klausurtagung.



Gab einen Einblick in die Arbeit vor Ort – Lothar Kremer.

Weitere Themen waren die Berichte zur Arbeit in den Ortsvereinen, der Ehrenamtsagentur und der Umgang mit der „SEPA-Umstellung“. Hierzu informierte der Werderaner Ortsvereinsvorsitzende Helmut Pechmann ausführlich in seinem Vortrag und bot Hilfe für andere Ortsvereine an. Er regte an, „solche oder ähnliche zentrale Themen in der Zukunft gemeinsam anzugehen, z. B. durch Bildung von Experten-Gruppen mit Vertretern aus jedem Ortsverein.“

Nur wer seine Vergangenheit kennt, kann in der Gegenwart angemessen handeln – vor diesem Hintergrund sahen die Klausurteilnehmer gemeinsam die Zeitzeugendokumentation „Lotte Lemke“ zur Gründung der Arbeiterwohlfahrt. Und in diesem Zusammenhang informierte die Geschäftsführerin des Verbandes, Angela Basekow, zur Initiative des AWO Bundesverbandes „Historisches Archiv“ und zum Vorhaben, auch für den AWO Bezirksverband Potsdam ein Verbandsarchiv aufzubauen, um die Unterlagen der wertvollen AWO-Aufbauarbeit für die Zukunft zu sichern. Angela Basekow bat die Mitglieder der Ortsvereine darum, die in so manchem Wohnzimmer, in alten Aktenordnern oder „wo auch immer schlummern“ Zeitdokumente zur Entwicklung des Verbandes zusammenzutragen, Grün-

dungsmitglieder zu befragen, Geschichten aufzuschreiben und beim Aufbau eines Verbandsarchivs mitzuhelfen.

Petra Hoffmann



Kristiane Förster berichtete über die Arbeit der Ehrenamtsagentur.



Bot Unterstützung bei der SEPA-Umstellung an – Helmut Pechmann vom Ortsverein Werder.





„Hilfe zur Selbsthilfe“

Krankheit, Behinderung, psychosoziale Probleme – seit Jahren steigt die Zahl der Selbsthilfegruppen stetig an. Schätzungen gehen allein in Deutschland von 70.000 bis 100.000 Selbsthilfegruppen aus. Welche Idee dahinter steckt, was Selbsthilfe bewirken kann und was der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. in diesem Bereich unternimmt, erläutert Bärbel Schenk im Gespräch mit der „Mit Herz + Hand“. Die Ingenieurpädagogin und Sozialarbeiterin leitet seit 20 Jahren die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KIS) im Landkreis Potsdam-Mittelmark.

Welche Idee steckt hinter dem Konzept der Selbsthilfe?

Selbsthilfe oder Selbstorganisation sind traditionelle Mechanismen zur Bewältigung von Krankheit, Behinderung oder psychosozialen Problemen. Dabei steht im Mittelpunkt, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, also eigenverantwortlich zu handeln. Insbesondere im Austausch mit Anderen können so Probleme bewältigt werden. Dazu kann eine Selbsthilfegruppe beitragen.

Wie funktioniert eine Selbsthilfegruppe?

Jede Selbsthilfegruppe ist mitunter anders. Sie alle eint aber, dass es freiwillige Zusammenschlüsse von Menschen sind, deren Aktivitäten sich auf die gemeinsame Bewältigung von Krankheiten, psychischen Problemen und/oder schwierigen Lebenssituationen beziehen. Dabei sind alle Mitglieder selbst Betroffene oder Angehörige. Ihr Ziel ist eine Veränderung der persönlichen Lebensumstände und häufig auch ein Ausstrahlen in das soziale und politische Umfeld.

Was sollten Mitglieder beachten?

Grundsätzlich sind Selbsthilfegruppen selbst organisiert und arbeiten eigenverantwortlich. Dennoch empfiehlt es sich, ein paar Grundregeln zu beachten. So sollte in der Gruppe das Prinzip „Geben und Nehmen“ herrschen, die Arbeit soll-

te regelmäßig erfolgen und alle Mitglieder sollten sich einbringen. Ganz wichtig ist dabei, dass Gleichstellung, gemeinsames Gespräch und gegenseitige Hilfe betont werden. Die Teilnehmer müssen bereit sein, ihr Leben zu ändern.

Wie können Selbsthilfegruppen Betroffenen und Angehörigen konkret helfen?

Selbsthilfegruppen ermöglichen den Erfahrungsaustausch. Es entsteht ein Gefühl von Zugehörigkeit und des nicht allein Seins mit den Problemen. Hinzu kommt ein Zuwachs an Wissen und konkreten Ratschlägen. Dies kann zu mehr Selbstwertgefühl, Selbstachtung und einer besseren Stimmung bis hin zu positiven Auswirkungen auf die Gesundheit führen.

Welche Rolle spielt die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KIS) im Landkreis Potsdam-Mittelmark dabei?

Die KIS besteht seit 1992. Sie ist Teil der Landesarbeitsgemeinschaft für Selbsthilfeförderung Brandenburg (LAGS), in der gegenwärtig 22 Selbsthilfekontaktstellen organisiert sind. Die KIS ist zentraler Anlaufpunkt für alle Selbsthilfegruppen in Potsdam-Mittelmark und hat den Auftrag, Selbsthilfe und ehrenamtliches Engagement stärker ins Bewusstsein zu rücken, zu initiieren und zu vermitteln. Wir stellen dabei bereichs-, themen- und indikationsübergreifend Dienstleistungsangebote bereit, arbeiten in und mit vielen sozialen Netzwerken in Potsdam-Mittelmark und darüber hinaus trägerübergreifend zusammen.

Was ist das Besondere an der Arbeit der KIS?

Wir sind eine mobile Beratungsstelle und deshalb auch im ganzen Landkreis unterwegs. So können wir vor Ort die Gruppen bei der Pressearbeit, mit Flyern, Visitenkarten, Infoständen und der Darstellung im Internet unterstützen. In diesem Zusammenhang bieten wir auch Weiterbildungen an und stellen Informationspakete zur Verfügung. Gerade die

Öffentlichkeitsarbeit ist für die Selbsthilfegruppen von großer Bedeutung. Nur so lassen sich neue Mitglieder gewinnen und der Überalterung entgegenwirken. Gleichzeitig klären wir Bürger über die Möglichkeiten der Selbsthilfe auf. Allein im letzten Jahr konnten wir so rund 100 Personen Hilfe vermitteln.

KONTAKT

AWO Bezirksverband Potsdam e.V.
Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KIS)
Bärbel Schenk
(im Gesundheitszentrum)
Potsdamer Straße 7/9 • 14513 Teltow
Tel.: 03328 3539154
Fax: 03328 3539159

Neue Öffnungszeiten der KIS in Teltow:

MONTAG:
09.00 – 13.00 Uhr telefonische Sprechzeit
DIENSTAG:
11.00 – 18.00 Uhr, jeden 4. Dienstag im Monat bis 16.00 Uhr
DONNERSTAG:
10.00 – 16.00 Uhr, jeden 4. Donnerstag im Monat: 17.00 – 18.00 Uhr

Beratungen sind auch außerhalb der Öffnungszeiten/Sprechzeit möglich. Vereinbaren Sie bitte dazu einen Termin.

Öffnungszeiten in der Außenstelle Bad Belzig

Brücker Landstraße 1 a, 14806 Bad Belzig
Tel.: 033841 387868
Fax: 033841 387869
jeden Montag: 11.00 – 17.00 Uhr

Außensprechstunde in der Neurologischen Rehabilitationsklinik Beelitz-Heilstätten

Paracelsusring 6a, 14547 Beelitz-Heilstätten (Seminarraum, EG neben Ärztekasino)
Jeder 4. Dienstag im Monat:
17.00 – 18.30 Uhr

AKTUELLES

Neue Selbsthilfegruppen

Selbsthilfegruppe für Pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz in und um Kloster Lehnin (in Zusammenarbeit mit der Kontakt- und Beratungsstelle für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen, evangelisches Diakonissenhaus)

Im Aufbau

Selbsthilfegruppe für Angehörige von Alkoholkranken in der Region Teltow-Kleinmachnow-Stahnsdorf (in Zusammenarbeit mit der AWO-Suchtberatung)

In Planung

Selbsthilfegruppe für Angehörige von Demenzerkrankten in der Region Werder (Havel)

Ehrenamtliche Helfer/innen gesucht

Die Selbsthilfegruppe Rolligruppe Donnerstags-Treff in Kleinmachnow sucht eine ehrenamtliche Hilfe bei der Gruppenarbeit (1x im Monat, jeder 2. Do. 13.00 – ca. 16.30 Uhr) oder als Begleitung bei Exkursionen (Tagesausflug 1x im Jahr).

Die Selbsthilfegruppe Blinde- und Sehbehinderte Teltow sucht ebenfalls eine ehrenamtliche Begleitung und Hilfe bei der Gruppenarbeit. Auch hier werden Exkursionen mehrmals im Jahr durchgeführt, um die Sinne Hören, Riechen, Fühlen und Schmecken anzuregen und um einer gesellschaftlichen Isolation entgegenzuwirken.

Interessenten melden sich bitte in der KIS.

Vom Leben in Deutschland

Internationaler Stammtisch im Havelland

Wie funktioniert das deutsche Schulsystem? Welche Formalia gelten für Bewerbungen? Was muss ich im deutschen Arbeitsrecht beachten? Wie verhält es sich im Gesundheitssystem? Diese und andere Fragen zum Systemwissen über die Bundesrepublik Deutschland stehen im Mittelpunkt des „Internationalen Stammtisches“ der Migrationsberatung für Erwachsene (MBE) im Havelland. Organisiert und gestaltet von Anastasiya Batuyeva, der Leiterin der Migrationsberatung, und Linh Vu, Beraterin bei der MBE, haben bereits zwei Stammtische in Rathenow stattgefunden. Gefördert wird das Projekt vom Lokalen Aktionsplan Westhavelland. Die Notwendigkeit eines solchen Projekts sei den Kolleginnen durch Erfahrungen der täglichen Beratungsarbeit deutlich geworden, berichtet Bartuyeva. „Neuzugewanderte haben oft keine Kenntnisse darüber, wie das Leben in Deutschland ‚funktioniert‘.“

Deshalb soll der „Internationale Stammtisch“ dazu dienen, Menschen mit Migrationshintergrund dieses Systemwissen zu vermitteln. Zu jeder Stammtischsitzung werden Referenten eingeladen, die als Experten einen kurzen Einblick in das Thema geben und Fragen beantworten. Bei der ersten Stammtischsitzung, die im Tagungsraum des Havelrestaurants Schwedendamm stattfand, stellte Schulsozialarbeiterin Katrin Demtschuk das deutsche Schulsystem dar. Dabei war das Thema Deutsch als Fremdsprache an den Schulen zentral. „Den Stammtischgästen ist es sehr wichtig, dass die deutsche Sprache für Migrantenkinder von Anfang an gefördert wird, damit die Kinder gleiche Chancen auf ihrem Bildungsweg haben“, sagt Bartuyeva.

Beim zweiten Treffen hat Monika Kadur als Expertin auf dem Gebiet der Arbeitsförderung für Personen mit Migrationshintergrund arbeitsrechtliche Informationen geliefert. Dies umfasste neben Hinweisen zum Erstellen einer Bewerbungsmappe auch Motivationstipps zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit gemäß der Qualifikation der Teilnehmer, da diese eine



zentrale Voraussetzung für die Integration und Teilhabe von Zugewanderten in Deutschland bilde.

Die Teilnehmenden kommen aus verschiedenen Ländern der Welt, wie zum Beispiel Afghanistan, Irak, Russland, Kasachstan, Vietnam. Auch Deutsche haben als interessierte Bürger an den Sitzungen bereits teilgenommen. Selbst für sie sei das deutsche Schulsystem mitunter schwer zu verstehen und auch arbeitsrechtliche Fragen nicht immer klar. „Der Internationale Stammtisch ist somit eine Plattform für einen offenen Dialog zwischen den Einheimischen und Migranten“, sind sich die Organisatoren sicher.

Anastasiya Batuyeva





Mhhhh lecker

Marmeladenprojekt im Bürgerhaus Bornim

„In einem kleinen Apfel, da siehts gemütlich aus“ –... aber nicht lange, wenn dann dieser leckere Apfel verarbeitet wird zu Marmelade und Mus. Am 28. August 2013 fuhren viele Familien vom Eltern-Kind-Zentrum zum Bürgerhaus Bornim, um dort, wie auch schon im letzten Jahr, Äpfel, Birnen, Pflaumen und Himbeeren zu pflücken. Und wieder hatten sie Glück. Die Sonne strahlte mit ihnen um die Wette und so konnten sie nach getaner Arbeit den Vormittag mit einem Picknick, Ernteliedern und einem Erntetanz ausklingen lassen.

Schon am nächsten Tag ging es dann ans Marmeladekochen. Unter Anleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen Christa Höhnow und Vera Mai wurden in der Wohnküche viele verschiedene Marmeladen hergestellt und natürlich auch ganz viel Apfelmus, welches, da es so lecker war, schnell mit Milchreis gegessen wurde.

Alle Teilnehmer waren sich einig: Das Marmeladenprojekt ist nicht nur so schön, weil es immer so lecker ist, sondern es ist so besonders, weil man zusammen in einer Gruppe mit Jung und Alt mit den Händen arbeitet und Dinge herstellt. Das tut einfach gut!

Franziska Löffler



Auf der Jagd nach dem Strike!

Bowling der Ortsvereine Waldstadt und Potsdam Mitte e. V. ein voller Erfolg

Sieben Bahnen des Babelsberger Bowlingcenters bevölkerten am 15. November 2013 Mitglieder mit Kindern und Enkeln der Ortsvereine Potsdam Mitte und Waldstadt. Auf der Kinderbahn erreichten die Kleinen – die inkognito blieben – auch schon mal mehr Punkte als Mama, Papa oder Omi.

Mit großer Begeisterung und Kind & Kegel wurden die Pins mit den Kugeln zu Fall gebracht. Irgendwie ist es aber eben doch nicht so einfach, die Kugel Richtung Pins zu steuern – viel zu oft rollte sie dann doch in diese Rinne. Den ernsthaften Kampf einiger um den Sieg machte dann noch das zu frühe Abschalten der Zählcomputer zunichte. Egal! Konkurrenzdruck gab es eh nicht. Es herrschte eine freundschaftliche und ausgelassene Stimmung.

Spaß gab es jede Menge, Billard, Pommes und Cola, Strikes und Ratten und Preise: für alle kleinen Bowlingmeister Ü-Eier; für die großen Gewinner Gutscheine für das Bowlingcenter (die Siegerpunkte errechnete ein Expertenteam aus der Buchhaltung). Und diejenigen, die noch ein wenig üben müssen, freuten sich über die süßen Plüschratten.

Alle waren sich einig: Solch ein schöner Abend sollte auf jeden Fall bald wiederholt werden.

*Petra Hoffmann
Stephan Brylka*

Bundesweite Aktionswoche Recht auf Schuldnerberatung für alle



Niedrige Löhne, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Scheidung oder Trennung – der Weg in die Überschuldung kann kurz sein und viele Ursachen haben. Ratsuchende oder Betroffene, die sich in einer finanziellen Notlage befinden, wissen aber oftmals nicht, an wen sie sich vertrauensvoll wenden können oder gelangen hierbei auch an unseriöse Finanzdienstleister.

Hier Abhilfe zu schaffen und Rat zu vermitteln ist Aufgabe und Anspruch der Schuldnerberatung, deren bundesweite Aktionswoche im Juni stattfand. Wie auch in den Jahren zuvor präsentierten sich die Schuldnerberater des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. in der Öffentlichkeit.

Hierzu gab es zahlreiche Informationsveranstaltungen in den Städten Brandenburg an der Havel, Teltow, Bad Belzig, Werder/Havel, Ziesar, Rathenow und Beelitz.

In Gesprächen mit Ratsuchenden wurde auf die Bedeutsamkeit kostenloser Schuldnerberatung hingewiesen. Ratsuchenden konnten aber auch erste Möglichkeiten und Wege zur Entschuldung aufgezeigt und weitere Informationen gegeben werden.

„Für die Schuldner- und Insolvenzberatungseinrichtungen des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. steht die aktive Präventionsarbeit besonders im Vordergrund.

Gerade junge Menschen müssen für den Umgang mit Geld sensibilisiert werden, um der Schuldenfalle zu entgehen“, erläutert Marina Menzel von der Beratungsstelle für Überschuldung.

Daher sei neben der Schuldenregulierung auch die Sicherung der Existenz (z. B. Vermeidung von Wohnungslosigkeit) sowie die Haushalts- und Budgetplanung, in der Einnahmen und Ausgaben gegenübergestellt und geprüft werden, eine der Hauptaufgaben.

Dabei arbeite die AWO eng mit weiteren sozialen Einrichtungen, Trägern sowie Behörden zusammen, um eine ganzheitliche Hilfe zu organisieren. „Die Beratungstätigkeiten sind kostenfrei und bei schwerwiegenden Problemen ist auch sofortige Hilfe möglich“, so Menzel.

Auch in Zukunft werde die AWO Schuldnerberatung stetig Präsenz zeigen und an weiteren verschiedenen Aktionen in Stadt- und Landkreisen teilnehmen, so dass eine breite Bevölkerungsschicht erreicht werden kann.

Fazit: Betroffene, die in Zahlungsschwierigkeiten stecken, sollten frühzeitig eine Schuldnerberatungsstelle aufsuchen und die diskrete, fachliche Hilfe der AWO-Berater in Anspruch nehmen.

Marina Menzel

Sportlicher Grillnachmittag

Beachvolleyball, Grillbuffet, kühle Getränke – der sportliche Grillnachmittag der ambulanten Wohnhilfe „Der Laden“ am 05. Juni 2013 im Bürgerhaus Bornim hatte viel zu bieten. 23 Klienten und Mitarbeiter nutzten die Gelegenheit zum gemütlichen Austausch und auch dazu, um bei herrlichem Wetter die sportlichen Fähigkeiten beim Beachvolleyball unter Beweis zu stellen. Auch in Vorbereitung auf das traditionelle FUN-Beachvolleyballturnier am 17. August 2013 galt es, Spielabläufe und Teamplay einzuüben und zu festigen. Zum Abschluss waren sich alle TeilnehmerInnen einig: Fortsetzung folgt...



Sportfest im AWO Bürgerhaus Bornim

Groß und Klein trafen sich Anfang September zum ersten gemeinsamen Sportfest im AWO Bürgerhaus Bornim. Es kamen Bewegungsfreudige aus den bereits bestehenden Seniorengymnastikgruppen des AWO Bürgerhauses sowie Kinder und Erzieher aus der Kita „Kids Company“ aus Bornim. Alle Beteiligten hatten viel Spaß miteinander und freuen sich schon jetzt auf eine Fortsetzung im kommenden Jahr...

„Schlager helfen“

Sänger und Schauspieler Tom Mandl zu Gast im Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus



Ratlosigkeit, Verunsicherung, Angst, Hilflosigkeit – die persönliche Auseinandersetzung mit Demenz stellt oft eine hohe psychische Belastung für die Betroffenen sowie deren nahe Angehörige dar. Im AWO Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus in Potsdam stehen deshalb Mitarbeiter und ehrenamtlich Tätige Angehörigen und Betroffenen als kompetente Ansprechpartner zur Verfügung und begleiten sie.

Ein möglicher „Schlüssel“ für die Gedankenwelt und das Empfinden des an Demenz erkrankten Pflegebedürftigen ist die Musik. Im Genießen der Musik kann er Ruhe und Entspannung erleben, Hindernisse überwinden, geistige Anregung empfinden ...

Dies zeigte eindrücklich der Auftritt des Sängers und Schauspielers Tom Mandl, der am 14. September 2013 im Rahmen seiner Aktion „Schlager helfen“ im AWO Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus kostenlos für an Demenz erkrankte Bewohner und deren Angehörige auftrat. In der Cafeteria hatten sich viele Bewohner des stationären Bereiches des Käthe-Kollwitz-Hauses, die Gäste der Tagespflege sowie Mieter des Betreuten Wohnens eingefunden.

Es hat nur einen Moment gedauert und alle Zuhörer waren begeistert von dem Künstler. Er hat eine wunderbare Stimme, sang Lieder, die alle lieben und hatte durch sein freundliches Auftreten sofort die Sympathien auf seiner Seite.

In seinem Lied „In einer eigenen Welt“ beschreibt er die Gefühlswelt an Demenz Erkrankter. (*Liedtext rechts*) Dieses Lied hat alle Zuhörer sehr berührt. Es ist auch für Tom Mandl ein besonderes Lied. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, etwas für alte Menschen, besonders für Menschen mit Demenz, zu tun. Er ist Schirmherr der Alzheimer Gesellschaft München e.V. und der Alzheimer Ethik Deutschland e.V.

Während seines diesjährigen Sommerurlaubes trat er in insgesamt 32 Pflegeheimen Deutschlands kostenlos auf, denn „Schlager helfen“ und verbinden, wie es der Sänger während seines Konzertes bewies. Tom Mandl will durch seine Arbeit Freude verbreiten. Mit seinem Konzert wollte er „Brücken bauen, zwischen Betroffenen und (noch) nicht Betroffenen“ sowie die Öffentlichkeit für die Problematik Älterer, insbesondere an Demenz Erkrankter, sensibilisieren. Das ist ihm auch gelungen.

IN EINER EIGENEN WELT

Sie hat zwei Kinder groß gezogen
Und ihre Träume bewacht.
Sie war für ihren Mann der Himmel
Und hat den Garten gemacht.

Sie konnte tanzen, konnte lachen,
Sie war klug und einfühlsam.
Sie war voll Zuversicht und Leben,
Bis das Vergessen kam.

JETZT TRÄUMT SIE VON LIEBE
IN EINER EIGENEN WELT,
DIE KEINER VON UNS KENNT,
WEIL UNS DER SCHLÜSSEL FEHLT.

JETZT TRÄUMT SIE VON LIEBE
WEIL NUR DIE LIEBE ZÄHLT,
WENN EIN MENSCH ALLEINE IST
IN EINER EIGENEN WELT!

Er war ein Mann für alle Fälle,
Er war ein echter Siegetyp.
Er war der Boss, er war der Kumpel,
Der's auch mal gerne übertrieb.

Er war der Schwarm der schönen Frauen,
Er war der Held für seinen Sohn.
Und niemand wird es je erfahren,
Was er noch weiß davon.

JETZT TRÄUMT ER VON LIEBE
IN EINER EIGENEN WELT,
DIE KEINER VON UNS KENNT,
WEIL UNS DER SCHLÜSSEL FEHLT.

JETZT TRÄUMT ER VON LIEBE
WEIL NUR DIE LIEBE ZÄHLT,
WENN EIN MENSCH ALLEINE IST
IN EINER EIGENEN WELT!

Sie waren Schwestern, Brüder, Freunde,
Sie sollen es weiter sein,
Sie sollen uns wichtig sein!

DENN SIE TRÄUMEN VON LIEBE
IN EINER EIGENEN WELT ...

© 2011/Musik: Tommy Mustac/Text: Wolfgang Hofer/
Verlag: Kommerz-Songs

Tom Mandl sang auch Schlager von Rex Gildo und Peter Alexander. Da konnten alle mitsingen, als er „Die kleine Kneipe in unserer Straße“ und andere Hits vortrug. Einige Bewohner bewegten sich spontan zur Musik. Der Sänger hat die Herzen seiner Zuhörer berührt. In vielen Gesichtern nahm man reine Freude wahr. Der Beifall war groß, und so gab es zum Schluss noch eine Zugabe.

Sieglinde Kempa, Dieter Ruge



Für einen guten Start in den Tag Projekt Spirellibande ist auf Spenden angewiesen

Ungemütlich prasselt der Regen gegen die Scheiben der Grundschule „Am Priesterweg“ in Potsdam. Es ist Mittwoch, kurz vor 7 Uhr. Draußen ist es noch dunkel, drinnen wird schon seit 6 Uhr gewerkelt. Sylvia Glomb und ihr Team von der „Spirellibande“ des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. stehen in der Küche, schmieren Stullen, schneiden Obst und Gemüse auf, bereiten leckeres Müsli und Joghurt zu. Ihr Ziel? Jedes Kind soll ein gesundes Frühstück haben, unabhängig vom Geldbeutel der Eltern.

„Ein gesundes Frühstück gehört zu den entscheidenden Faktoren für die Konzentrationsfähigkeit der Kinder und damit für den Lernerfolg“, sagt Schulleiterin Elvira Eichelbaum mit Blick auf Finnland, wo die kostenlose Schulverpflegung selbstverständlich ist. „Essen ist ein Grundrecht.“ Doch die Zahl der Kinder, die ohne Frühstück zur Schule kommen, steigt, warnen Experten.

Dem entgegenzuwirken und jedem Kind ein kostenloses Essen zur Verfügung zu stellen, ist deshalb Ziel der 2007 vom AWO

Bezirksverband Potsdam e.V. gegründeten „Spirellibande“. Ging es damals noch um ein kostenloses Mittagessen an einer Schule, so erstreckt sich das Angebot heute auch auf ein kostenloses Frühstück und umfasst die drei Schulen: Grundschule „Am Priesterweg“, Berufsvorbereitende Oberschule „Pierre de Coubertin“ und „Schule am Nuthetal“. Finanziert wird die „Spirellibande“ ausschließlich durch Spenden.

„Inzwischen haben wir hier zum Frühstück täglich 40 – 60 Schüler, hinzu kommen 40 – 50 Kinder in der Schule am Nuthetal und 15 bis 25 in der Oberschule“, berichtet Glomb. „Die Zahl hat in den letzten Jahren definitiv zugenommen und erstreckt sich heute über alle Altersklassen und sozialen Schichten.“ Deshalb sei es auch das Ziel des Projektes und der Schule, die Eltern mit heranzuziehen, erklärt Schulleiterin Eichelbaum. „Als Stadtteilschule wollen wir so umfassend wie möglich für die Kinder da sein.“

Dazu gehöre auch ein guter Start in den Tag, ergänzt Glomb und verweist auf die

täglich wechselnden Highlights als Ergänzung zum gesunden Frühstück. „Montags gibt es immer Rührei, Dienstag und Donnerstag machen wir Sandwiches, Mittwoch Würstchen und Freitag Waffeln. Da freuen sich die Kinder schon drauf“, sagt die gelernte Verkäuferin, die auch die Wareneinkäufe selbst organisiert. „Das ist manchmal ganz schön stressig. Unser Budget für das Frühstück liegt bei 64 Cent pro Kind. Jede Spende ist deshalb mehr als willkommen.“

Patrick Schweitzer

Weitere Informationen zur Spirellibande gibt es unter:

www.spirellibande.de

Spendenkonto für die Spirellibande:
AWO Bezirksverband Potsdam e.V.
Konto-Nr.: 4200752607
Bankleitzahl: 16080000
Commerzbank AG
Verwendungszweck: Spirellibande



Laufstarke AWO

9. Potsdamer Lauffest: In Plüsch bei 27 Grad

Potsdams 9. Lauffest ging Anfang September an den Start. Und wie schon in den Vorjahren gehörte der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. zu den laufstärksten Teilnehmern der Benefizveranstaltung zu Gunsten der Potsdamer Stiftung Altenhilfe. Bereits die ersten Runden, die traditionell von Kita-Kindern bestritten werden, waren mehrheitlich von AWO-Läufern bestückt. Von 14 angemeldeten Kindertagesstätten waren neun in Trägerschaft der AWO Kinder- und Jugendhilfe. Danach gingen die Schülerinnen und Schüler, darunter auch aus der AWO Akademie, an den Start. Während die Erziehschüler in diesem Jahr vor allem dem schuleigenen Lauffest-Wanderpokal nachjagten, betreuten die Altenpflegeschüler vor und nach ihren Runden den Stand des Bezirksverbandes. Im Schatten des roten Pavillons maßen sie auf Wunsch Blutdruck und Puls der Läufer. Außerdem halfen Altenpflege- und Erziehschüler beim Filmpark Babelsberg aus. Da der Vergnügungspark nicht genug Werbeträger fand, schlüpfen die Azubis abwechselnd in ein Maskottchen-Kostüm. Für eine gelaufene Runde in dickem Plüsch und Watschelfüßen bei spätsommerlichen 27 Grad gab's Haushaltsgummis, die als Rundenzähler fungierten. In AWO-Shirts



und sportlicher Kleidung im Stadion Am Luftschiffhafen gesichtet wurden außerdem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstellen des Bezirksverbandes und seiner Tochtergesellschaften sowie der Beratungsstellen und Bürgerhäuser und Ehrenamtliche aus den Ortsvereinen.

Insgesamt wurden zwischen 9 und 18 Uhr auf der Tartanbahn 42.754 Runden von 3573 Läufern zurückgelegt. Wie viele Run-

den davon auf das AWO-Konto gehen, konnte bis Redaktionsschluss noch nicht ermittelt werden. Trotzdem vielen Dank an alle, die dabei waren. Und ruhig schon mal warm machen fürs nächste Jahr.

Nicola Klusemann



Auf dem Weg zu sich selbst

Ein Angebot des Kinder- und Jugendhilfeverbundes

Trubel, Hektik, Gedränge – mit einem urbanen Abenteuer der besonderen Art hat der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. sein erlebnispädagogisches Angebot für junge Leute erneut erweitert. Stand bisher die Natur mit all ihren Facetten vom Klettern über das Höhlen erkunden bis hin zum Ski fahren im Mittelpunkt, so ging es diesmal auch in den Erlebnisraum Großstadt. Beim City Bound genannten Projekt in München sollten sich die Jugendlichen neuen Herausforderungen stellen und so Analogien zu ihrem eigenen Leben ziehen.

Ein Tagebuch:

-> das Ankommen.

Je weiter wir uns von Potsdam entfernen, desto größer wird die Ungewissheit gegenüber dem, was da kommen mag. Nach acht Stunden Fahrt hat sich die

Landschaft inzwischen deutlich verändert. Auf den letzten Kilometern, nachdem eine Forstschranke die Zivilisation noch einmal erlebbar hinter uns lässt, wird es einsamer. Spätestens jetzt kleben die Köpfe an den Fenstern und versuchen, ein paar letzte Eindrücke in der untergehenden Abendsonne zu erhaschen.

Dann unsere Bleibe für die nächsten Tage – ein ehemaliges Forsthaus zur Alleinnutzung durch uns. Viel Unbekanntes, das Angst machen, aber auch Neugierde in uns wecken kann, auf das, was da kommen mag. Welches Stimmungsbild für jeden in dieser Situation aktuell ist, ist sehr individuell, hat mit Vorerfahrungen, bereits Erlebtem zu tun, die in uns Assoziationen wachrufen und unser aktuelles Handeln bestimmen – uns zum Handeln auffordern, aktiv zu werden oder eine passive Rolle einnehmen lassen.

Neue Situationen haben jedoch eins immer gemeinsam – sie haben Aufforderungscharakter – sie fordern uns auf, uns zu orientieren, uns auf die Suche zu begeben, Bekanntes mit Unbekanntem zu verknüpfen und daraus eine Strategie zu entwickeln, die uns einen Weg aufzeigt, die neue Situation zu meistern.

-> City bound München.

Wir fahren gemeinsam nach München. Der Flair einer Großstadt, Trubel, Hektik, Gedränge – was zunimmt, je näher wir dem Zentrum kommen, zumal wir auf den letzten Kilometern bewusst das S- und U-Bahnnetz nutzen.

München – Stadtzentrum. Dann ist es schließlich so weit. Die Gruppe, drei Mädchen, ein Junge, bekommt die Aufgabenstellung inklusive Stadtplan übergeben, ein Notfallplan wird durchgesprochen,



Handys auf Funktionstüchtigkeit kontrolliert. Die Jugendlichen sind ab sofort für die nächsten Stunden auf sich selbst gestellt. Sie müssen sich möglichst schnell organisieren, die Aufgabenstellung durchsprechen, sich einen Plan für die Lösung der Aufgaben machen, die Rollen innerhalb der Gruppe gut verteilen, unter Berücksichtigung der Kompetenzen jedes Einzelnen.

Was in den nächsten Stunden abläuft, erfahren wir ausschließlich durch zwei Kontrollanrufe, mit denen wir uns nach dem aktuellen Stand und dem Zeitplan erkundigen und natürlich am Zielpunkt.

Hier ein kurzer Abriss:

Die Rollenverteilung wird noch am Ausgangspunkt durchgesprochen. Nach weniger als fünf Minuten werden bereits die ersten Passanten mit Aufgabenstellungen konfrontiert. Das Spektrum ist breit gefächert: Informationen über München sammeln, sich auf die Spur verschiedenster Sehenswürdigkeiten begeben und natürlich einiges ausprobieren. Dabei gilt es, die gestellten Aufgaben hautnah zu erleben, sich mit dem Fremden auseinander zu setzen.

Auf besonderes Interesse stieß das Anprobieren typisch bayerischer Trachten. Daneben waren natürlich der Viktualienmarkt, der Marienplatz, das Platzl weitere Anlaufstellen.

Die Hemmschwelle, Fremde anzusprechen, ist eher gering. Erfolgsmomente wechseln sich mit auch weniger zufriedenstellenden Auskünften ab. Da wird an der einen oder anderen Stelle schon deutlich,

wie der Einzelne mit Misserfolg umgehen kann und wie es zielorientiert weiter geht. Auch zeigt sich, welche Führungsqualitäten oder kommunikativen Fähigkeiten vorhanden sind, wie die Gruppe auch unter Stress und Zeitdruck arbeitet. Respektvoll miteinander, aber auch Fremden gegenüber, umgehen, einander wertschätzen, Hilfsbereitschaft zeigen – das ist in diesen Stunden immer wieder Gradmesser für das Funktionieren der Gruppe.

Am Treffpunkt gleich erste Rückmeldungen, manches kann nicht mehr warten, das Mitteilungsbedürfnis ist groß. Und plötzlich sind wir mittendrin – in der Nachbearbeitung der Tageserlebnisse. Das und mehr zu beleuchten und einen Transfer in den Alltag herzustellen, ist dann Bestandteil der Tagesreflexion am Abend.

-> Orientierungstour Schliersee.

Heute das genaue Gegenteil des gestrigen Tages – Zivilisationsferne. Unser Ausgangspunkt ist ein kleiner Ort am Schliersee in den Voralpen. Allerdings gehen wir noch einen Schritt weiter. Wir treffen mit einer Gruppe Jugendlicher aus einer Jugendhilfeeinrichtung aus Ingolstadt zusammen. Die Jugendlichen kennen sich nicht. Gemeinsam sollen beide Gruppen die Aufgabenstellung bearbeiten, die sie am Ausgangspunkt übergeben bekommen. Die Schwierigkeit einer Rollenverteilung ist ungleich größer, da die Kompetenzen des Einzelnen nicht bekannt sind. So besteht die erste Herausforderung darin, sich auf die gemeinsame Aktion überhaupt einzulassen. Die ersten Schritte aufeinander zuzugehen, geschehen etwas zögerlich, dann ergreift einer die Initiative.

Mit jedem Schritt entfernt sich die Gruppe von der Zivilisation und taucht ein in Abgeschiedenheit, Ruhe, Bergeinsamkeit. Einzig die vorerst stetigen Anstiege tun das ihre und lassen den einen oder anderen schon an seine eigenen Grenzen kommen. Heute geht es um Geocaching – eine GPS-gestützte Orientierung, bei der immer neue Punkte zu Fuß angesteuert werden müssen. An den Zwischenzielen sind immer kleinere Memorycaches (Plastikröhrchen mit inliegendem zusammengerolltem Logbuch) versteckt, die Farben der Kappen sind unterschiedlich und sollen notiert werden. Einzelne Caches sind nur durch das Lösen von Rätseln zu finden. Die angepeilten GPS-Koordinaten bringen die Gruppe stets bis in die Nähe des Ziels, danach sind ein wenig Instinkt und Nachdenken gefragt.

Das Auffinden des ersten Caches ist etwas schwierig, zumal wohl keinem so richtig klar war, wonach es überhaupt zu suchen galt. Um jeden in die Situation zu versetzen, über sich selbst Eindrücke gewinnen zu können, wechseln nach jedem aufgefundenen Cache die Rollen. Die Suche muss koordiniert ablaufen, das GPS muss mit Daten gefüttert und bedient werden, es ist eine schriftliche wie auch fotografische Dokumentation notwendig, es werden Unterstützende und Suchende benötigt. Am Ende steht dann eine ganze Serie von aufgefundenen Caches. Alle angepeilten Punkte konnten gefunden werden. Die Gruppe hat einmal mehr unter Beweis gestellt, dass sie in der Lage ist, auch komplexere Aufgabenstellungen zu meistern. Die Rolle jedes Einzelnen wird am Abend wieder einer genaueren Betrachtung unterzogen.



Das Resümee:

Die in der Praxis der letzten Tage gemachten Erfahrungen bieten gute Möglichkeiten sowohl für das individuelle Lernen als auch für das Lernen in der Gruppe. Dabei geht es immer wieder um die Fähigkeit, miteinander zu kommunizieren, eigene Fertigkeiten einzubringen, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen, Aufgaben im Team abzuwickeln, Neues auszuprobieren, die eigenen Grenzen neu zu definieren, Toleranz zu leben, Hilfe zu geben, aber auch annehmen zu können, kreativ nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen und vieles mehr.

Da täglich eine Nachbearbeitung des Erlebten unter Einzel- und Gruppenaspekt in der Tagesreflexion erfolgt, wird das Erlebte vertieft, ist eine Auseinandersetzung mit sich selbst unter Einbeziehung des Feedbacks der Gruppe möglich. Schlussfolgerungen können so unmittelbar abgeleitet werden und Veränderungen anstoßen. Die Einbeziehung des Alltags in diese Betrachtung ist dabei ein Schwerpunkt. Nur so besteht die Chance, alltagstaugliche Lernprozesse in Gang zu setzen.

Siegbert Schwager

i ERLEBNISPÄDAGOGIK

Welche Idee steckt dahinter und welche Rolle spielt dies für die AWO?

Der AWO Kinder- und Jugendhilfeverband in Potsdam arbeitet seit vielen Jahren mit erlebnispädagogischen Angeboten. Diese Angebote richten sich an Jugendliche, die einen Reifegrad erreicht haben, der sie in die Lage versetzt, eigenes Verhalten zu reflektieren. Unterstützend wirken dann solche Erlebnisse wie Klettern, Klettersteige begehen, Höhlen befahren, Natur erleben, Ski laufen und vieles mehr.

Welches Ziel soll erreicht werden?

„Orientierung“ spielt in unser aller Leben immer wieder eine wichtige Rolle – wenn wir uns weiter entwickeln wollen, müssen wir uns mit unserem aktuellen Entwicklungsstand auseinandersetzen. Daraus gehen dann neue Perspektiven hervor – Visionen. Manchmal dürfen wir auch ein wenig träumen. Das gehört einfach dazu, solange wir nicht den Bezug zur Realität verlieren. Jeder Lebensabschnitt stellt uns vor neue Herausforderungen – diese zu erkennen und zu unterstützen, sie in

das eigene Leben zu integrieren und damit Ansätze zu deren Umsetzung zu finden, ist das Ziel der Arbeit.

Wenn wir keine Ziele vor Augen haben, treiben wir durchs Leben. Um diese aber zu finden und auch um sie zu erreichen, braucht es Orientierung. Beibehalten Zielstellungen unsere ureigsten Ziele, haben wir eine viel stärkere Motivation, diese erreichen zu wollen, wir handeln selbstbestimmt.

Entsprechen diese Ziele nicht unseren eigenen Interessen, sondern sind sie uns vorgegeben, dann handeln wir fremdbestimmt, unsere Motivationen zu deren Erreichung ist dann zu meist schwächer ausgeprägt. Wichtig ist auch, Hilfsmittel zur Hand zu haben, um auftretende Schwierigkeiten gut kompensieren zu können. Auch ist es möglich, dass wir die Wege zu unserem Ziel korrigieren müssen, mehr noch, auch Zielkorrekturen selbst sind möglich.

Was ist das Besondere am City Bound?

Analog zum Themenfeld Natur befasst sich dieses Modul mit dem Erlebnisraum Stadt. Es sollen Analogien hergestellt werden, die in den Alltag übertragbar sind. Die Wahl eines Ausbildungsberufes oder einer Studienrichtung, die Befähigung in eigenem Wohnraum verantwortungsbewusst zu leben, können übergeordnete Zielstellungen sein. Obwohl diese Ziele immer auch individuelle Fassetten haben, erleichtern bestimmte Schlüsselqualifikationen deren Erreichung. Orientierung/City bound sollte deshalb als Lernfeld betrachtet werden.

Herbsteinklang mit Alpaka

Gute Laune war angesagt im Seniorenzentrum „Havelland“

In diesem Jahr wurde erstmalig im AWO Seniorenzentrum „Havelland“ in Friesack nicht nur ein Herbstfest begangen, sondern ein ganzer Herbsttag. Die Auswahl des Tages war ein wahrer Glücksgriff, da der 17. September 2013 der sonnigste und wärmste Tag der ganzen Woche war.

Schon am Vormittag saßen die Bewohner gut gelaunt im Garten. Dort wurden sie bereits von Nora und Joachim Kuntzagk erwartet. Die beiden betreiben eine Alpakafarm in Börnicke und hatten ihren besten Zuchthengst und Therapietier Caral mitgebracht. Obwohl Caral schon im Fernsehen in der Serie „Unser Charly“ zu sehen war, hatte er keinerlei Starallüren und ließ sich von jedem gern anfassen und genoss sichtlich die vielen Streicheleinheiten. Und nicht nur das – Caral wollte auch kuscheln und streckte seinen langen Hals empor, um dann seinen Kopf auf die Schulter der Bewohner zu legen. Das sah wirklich toll aus und gefiel allen sehr gut. Aber Caral hatte noch nicht genug und schmiegte auch noch seine Wange an die Wange der Bewohner.

Nicht jeder wollte gleich Bekanntschaft mit einem Alpaka schließen und kuschelte lieber mit einem der mitgebrachten Kampfhühner namens Fridolin und Susi. Kaum zu glauben, aber die beiden sind so zahm, dass sie ganz still auf dem Schoß der Bewohner standen. Als das Susi zu langweilig wurde, legte sie sich einfach hin und streckte die Beine weit von sich. Sie fühlte sich auf dem Schoß sichtlich wohl und genoss es, gestreichelt zu werden.

Auch das war noch nicht alles, denn Prinz Charles war ebenfalls mitgekommen und ließ sich streicheln und die Ohren kraulen. Prinz Charles hat nämlich lange Schlappohren und ist ein englischer Widder, also ein großes Kaninchen.

Im Anschluss ging es dann mit Caral noch zu den Bewohnern, die ihr Zimmer nicht mehr verlassen können. Er stattete jedem seinen Besuch ab und entlockte ihnen ein Lächeln, manchmal sogar ein herzhaftes Lachen.



Am Nachmittag wärmte ein Lagerfeuer, um das viele Bänke mit kuscheligen Decken gestellt waren und die Bewohner zum Platz nehmen einluden. Es wurde Stockbrot zubereitet sowie Eierpunsch und heißer Kakao gereicht. Es zog ein herrlicher Duft durch die Luft – es wurde nämlich Schwein am Spieß gegrillt. Fleischermeister Turbanisch aus Zolchow war eigens mit seinem riesigen Grill angereist. Für die Bewohner war das natürlich ein ganz besonderes Highlight. Sie konnten zuschauen wie das Schwein allmählich gar wurde und verführerisch roch.

vorbei. Es wurde gesungen, geschunkelt und viel gelacht.

Zum Ausklang des Tages wurde dann nicht nur das leckere Schwein serviert, nein es gab auch noch Sauerkraut, verschiedene Salate und Schmalzstullen mit saurer Gurke. Alle waren begeistert und griffen mit großem Appetit zu, gern auch mit Nachschlag. Es war ein wirklich sehr schöner und sehr gelungener Herbsttag, der allen noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Anja Lissek

Zwischendurch fand die Prämierung der Gewinner des Fitnessstages „Fit in den Herbst“ des Seniorenzentrums „Havelland“ statt. Jeweils die besten Drei in jeder Disziplin erhielten eine Urkunde und ein kleines Präsent von der Einrichtungsleiterin Astrid Gliewe überreicht. So manch einer war schon überrascht, dass er bei den Siegern dabei war und alle freuten sich riesig. Jeder hatte sein Bestes gegeben und alle hatten Spaß. Das „Orgelinchen“ – natürlich mit ihrer Orgel und vielen Liedern im Gepäck – schaute



Bunt, farbenfroh und fröhlich wie der Herbst

Der Kreativnachmittag im Seniorenzentrum „Dr. Margarete Blank“

Die Ergotherapeutin und die Betreuungsassistentinnen des AWO-Seniorenzentrums in Prenzlau luden die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses am 19. September 2013 zum nachmittäglichen Basteln ein.

Beim gemütlichen Zusammensitzen im herbstlich gestalteten Speiserestaurant konnte jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer für sich einen Tür- bzw. Wandkranz entsprechend der Jahreszeit gestalten. Dazu lagen die Materialien, wie Styropor-Ringe, Schleifenbänder in verschiedenen Farben, Stoffquadrate in herbstlichen Farbtönen und Holzspieße, gleich griffbereit.

Die Stoffquadrate, die bereits im Vorfeld von den Mitarbeiterinnen der sozialen Betreuung und den im Haus tätigen Praktikantinnen zugeschnitten wurden, entzückten die Bastelfreudigen in ihrer Farbenvielfalt und erinnerten sie an leuchtende Herbstblätter im Sonnenschein. Die Stoffteile wurden nacheinander von den Seniorinnen und Senioren auf ihren Styropor-Ring gelegt und mit einer Stechhilfe befestigt. Dabei kräuselten sich die Stoffe, und es entstanden blattartige, bunte Gebilde am Kranz.

Bei leiser Hintergrundmusik entdeckten alle ihr großes Gefallen am Gestalten. Die Bewohnerinnen und Bewohner ließen ihrer Kreativität freien Lauf und gleichzeitig konnten ihre feinmotorischen Fähigkeiten gefördert werden. Immer wieder wurden kleine Pausen eingelegt, die mit Herbstgedichten und der Herbstgeschichte „Wie die Septemberfee den Sommer verabschiedete“ kurzweil brachten. Aufmerksam hörten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu und fanden auch, dass der Herbst nicht nur graue, trübe Seiten hat, sondern er mit hellen Nebelschleiern über Bächen, Flüssen, Seen und Tälern und dünnen Silberfäden auf Blumen, Kräutern, Gräsern, Büschen und Bäumen mit vielen kleinen Perlen im Sonnenschein funkelt und strahlt, als blicke man in eine riesengroße Schatztruhe voller Gold, Silber und Juwelen. Besonders die Geschichte zauberte ein Lächeln in viele Gesichter.

Der Herbstkranz war mit dem Dekorieren des Schleifenbandes und dem Anbringen der Aufhängevorrichtung fertig gestellt. Mit dem gemeinsamen Singen des Herbstliedes „Bunt sind schon die Wälder“ klang der gemütliche und schöpferische Nachmittag aus. Alle Bewohnerinnen und Bewohner verließen mit einem „Danke schön“ an die Mitarbeiterinnen der sozialen Betreuung zufrieden und ein wenig stolz mit ihren individuell angefertigten Kränzen die Bastelrunde, die viel zu schnell vorbeiging.

Sabine Heran



„Man muss die Feste feiern, wie sie fallen“

Feier zum 9. Jahrestag des Seniorenzentrums

Ein Sprichwort sagt: „Man muss die Feste feiern, wie sie fallen“, und so haben Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter den 9. Jahrestag des AWO Seniorenzentrums „Am Schwalbenberg“ in Werder am 18. September 2013 begangen.



Geschäftsführerin Christina Nase (l.) beim Versehenken der Kupferrolle 2003.

Wie die Zeit vergeht! 2003 zur Grundsteinlegung des Hauses füllte Geschäftsführerin Christina Nase die traditionelle Kupferrolle mit einer aktuellen Tageszeitung und einer Urkunde. Anschließend wurde die Zeitkapsel verschlossen und im Grundstein einbetoniert. Bei der Einweihung gingen Geschäftsleitung und Mitarbeiter stolz und beflügelt durch die Räume. Alles war blitzblank, weitläufig und modern: hier können sich Bewohner und Personal gleichsam wohlfühlen.

Am 9. Jahrestag ließ Christina Nase es sich nicht nehmen, persönlich zu kommen. Ihre herzliche Gratulation regte aber auch zum Nachdenken an. Wenn man ihr nachhört, dann klingt hinter ihren Worten etwas sehr Ernsthaftes, Wichtiges, Grundsätzliches: Was macht die AWO als



Wohlfahrtsverband aus? Kurz und prägnant fasst das der Leitspruch im Pflegeleitbild:

„Wir respektieren die Persönlichkeit der Klienten, wir nehmen jeden Klienten so an, wie er ist“.

Der AWO-Wohlfahrtsverband leistet soziale Arbeit, die auf Solidarität und Menschlichkeit beruht. Einrichtungsleiterin Linett Schuldt konnte eine erfolgreiche Bilanz ziehen und dankte allen Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern für die geleistete Arbeit.

Für das leibliche Wohl sorgte das Team der Küche unter dessen Leiter Matthias Zierke. Wie zur Gründungsveranstaltung 2003 stand wiederum eine Torte mit auf dem Buffet.

Was gehört weiterhin zu einem Fest – natürlich Musik. Vier junge Herren sangen sich am 1. September sprichwörtlich ins Herz von Linett Schuldt. An diesem Tag war sie als Vertreterin des Seniorenzentrums mit einem AWO-Info-Stand beim Sanddornfest in Petzow. Die Musiker nennen sich „Das Hohe C“ und wurden vom Fleck weg engagiert. Dies erwies sich für uns als wahrer Glücksfall.

„Das Hohe C“ war Musik in den Ohren und etwas mehr ...

Die Musiker: mal bes(w)ingt: stimmschön, originell, witzig, sympathisch – eben ein echter Ohrenschaus. „Das Hohe C“ gab

sich gleichermaßen klassisch und modern; von Mendelssohn-Bartholdy über die Comedian Harmonists bis zu den „PRINZEN“ boten sie ein kurzweiliges, musikalisch professionelles und höchst unterhaltsames Programm mit Gesang und kabarettistischen Einlagen. Eine sympathische „Boy-Group“, die sich seit sieben Jahren dem a capella-Gesang verschrieben hat.

Im Repertoire der fünf jungen Männer trafen sich die Generationen. Neben vierstimmigen Volksliedersätzen („In einem kühlen Grunde“), musikalischen Hits aus jüngerer und jüngster Vergangenheit trieb der legendäre „Grüne Kaktus“ der noch legendäreren Comedian Harmonists originale Blüten und vermochte herzhaft zu stechen.

Das Zwerchfell kam nicht zur Ruhe, und die im Publikum sitzende Weiblichkeit, so sie einen wohlklingenden Vornamen besitzt, bekam ein Ständchen. So wurde die jüngste Besucherin Namens „Luisa“ besungen und die älteste Dame „Hilde“ musikalisch geehrt.

Es war ein kontrastreiches a capella-Schmankerl, in dem Volkslieder und selbstironische Heiterkeit fließend ineinander über- und auseinander hervorgingen.

Ingeborg Lauwaßer



Der „Schwalbenchor“ war mit dabei Veranstaltung zum Welt-Alzheimer-Tag

Eine Informationsveranstaltung zum Thema „Demenz“ für interessierte Bürgerinnen und Bürger, Angehörige und Betroffene fand am 24. September 2013 im OSZ Werder/Havel statt.

Veranstalter war das evangelische Diakonissenhaus Berlin Teltow-Lehnhin in Zusammenarbeit mit der Aktion Demenz des Landkreises Potsdam-Mittelmark. Eröffnet wurde die Veranstaltung durch den Leiter des Fachbereiches Soziales, Jugend, Schule und Gesundheit, Thomas Schulz. Das Netzwerk „Aktion Demenz Potsdam-Mittelmark“ stellte die Koordinatorin Martina Alband vor und musikalisch umrahmt wurde der Nachmittag durch den „Schwalbenchor“, von Menschen mit Demenz.

Im Januar 2013 gründete sich der „Schwalbenchor“. Das Projekt wurde durch das Netzwerk „Aktion Demenz Potsdam-Mittelmark“, die Beratungsstelle des Landesausschusses für Innere Mission (Lafim) in Potsdam und die evangelische Kirche Potsdam begleitet. Höhepunkt waren Auftritte in Potsdam und Werder.

Nach Ablauf der Zeit waren sich alle einig, es muss weitergehen, denn ein Repertoire aus mehrstimmigen Liedern weckt Erinnerungen und positive Emotionen, und

Singen macht Freude und gute Laune. So tragen die beiden AWO Seniorenzentren „Wachtelwinkel“ und „Am Schwalbenberg“ jetzt gemeinsam die Kosten. Für Menschen mit Demenz bedeutet das gemeinsame Musizieren Teilhabe am Leben und einen wichtigen Schritt hin zu mehr Lebensqualität. Die Chormitglieder singen jeden Montag im AWO Seniorenzentrum „Wachtelwinkel“ unter der Leitung von Dimitris Milto.

Die Menschen in Deutschland werden immer älter und der demografische Wandel führt zudem dazu, dass der Anteil der Alten an der Gesamtbevölkerung immer größer wird. Bis zu 1,4 Millionen Menschen sind heute in Deutschland an Demenz erkrankt. Ihre Versorgung stellt vor diesem Hintergrund eine immer größere Herausforderung für das Gesundheits- und Sozialwesen dar. In Abhängigkeit von statistischen Grundannahmen könnte sich die Zahl der Demenzkranken bis zum Jahr 2030 auf etwa 2,2 Millionen erhöhen. Auch wenn die Themen Alzheimer und Demenz vielfach Niederschlag in den Medien finden – wenn es ins Private geht, sieht alles anders aus. Der Betroffene selbst und seine Angehörigen weigern sich häufig, sich der unangenehmen Realität zu stellen. Die Erkrankung wird oft genug verdrängt, verleugnet und wegge-

redet, bis der Zeitpunkt für ein frühzeitiges Eingreifen verpasst ist. Mit den Veranstaltungen im Landkreis Potsdam-Mittelmark anlässlich des Welt-Alzheimer-Tages warben die Veranstalter um das Interesse der Betroffenen und ihrer Angehörigen.

„Die Telefonnummer vergessen, das Portemonnaie verschwunden, der Schlüssel unauffindbar – und schließlich stehen die Schuhe im Kühlschrank.“

Demenz ist der Oberbegriff für eine Reihe von Krankheitsbildern, die bei den Betroffenen zu einem fortschreitenden Abbau geistiger, emotionaler und sozialer Fähigkeiten führen. Die Alzheimer-Krankheit ist die häufigste Ursache für eine Demenz im höheren Lebensalter. Mit der Diagnose ändern sich das Leben der Betroffenen und das ihrer Angehörigen grundlegend. Menschen mit Demenz sind in zunehmendem Maße auf die Hilfe ihrer Angehörigen und auf die Unterstützung durch Fachkräfte angewiesen.

Auf der Informationsveranstaltung am 24. September 2013 führte der Künstler Frank Grünert anschaulich vor Augen, wie sich das Krankheitsbild Demenz darstellt. Eine Betrachtung über Demenz, Leben, Leiden und Freude mit Puppen und Poesie:

Der Protagonist Herr M. erlebt mit gerade mal 56 Jahren den Beginn dieser Krankheit. Der Autoschlüssel war verlegt, er stand im Wohngebiet und wusste nicht mehr, wo er war oder wohnte. Ein Zustand, der Angst und Panik verursacht.

Herr M., tätig als Dozent, war bemüht, den Verlust auszugleichen und zu verdecken, bis er eines Tages, anstatt selbst vor seinen Studenten zu stehen, mitten unter ihnen saß und auf den Dozenten wartete.

Der Verlust von Erinnern, Orientierung und dem Verknüpfen von Denkinhalten führt dazu, dass alltägliche Aktivitäten nicht mehr eigenständig durchgeführt werden können.

Die anschließende Gesprächsrunde bot Raum für Fragen und gegenseitigen Austausch.

Ingeborg Lauwaßer



Perspektiven für das gemeinsame Altwerden

Projekt für ältere Menschen im Landkreis Oberhavel beliebt

Sport, thematische Veranstaltungen, Gesellschaftsspiele, Ausflüge, Tagesfahrten – die Beratungs- und Koordinierungsstelle am AWO-Seniorenzentrum „Havelpark“ in Zehdenick bietet ein breites Angebot für die Senioren der Region. Ihr Ziel? „Als Drehscheibe und zentraler Anlaufpunkt in der Hilfe älterer Menschen im Landkreis Oberhavel wollen wir dazu beitragen, bei vielen die Zufriedenheit, den Umgang im Alltag, die Teilnahme am öffentlichen Leben und die Gesundheit wieder zu stärken“, sagt deren Leiterin Dajana Zieroth und berichtet von ersten Ergebnissen.

Ein ganz besonderer Höhepunkt sei der Seniorentanz im Foyer des AWO-Seniorenzentrums „Havelpark“, der einmal im Monat stattfindet. Hierbei treffen sich die Senioren der Stadt Zehdenick und Gemeinden und des AWO Seniorenzentrums am Nachmittag zu Kaffee und Kuchen. Sie können tanzen, erzählen, neue Freundschaften knüpfen oder alte Freunde wieder sehen. Es wird immer Live-Musik gespielt. Für viele Senioren sei der Tanznachmittag eine förderliche Abwechslung im Alltag, den die meisten allein bewältigen müssten, berichtet Zieroth und ist sich sicher: „Im Tanz und mit der Musik

fühlen sich die Seniorinnen und Senioren in alte Zeiten versetzt. Tanzen ist für die Generation 60Plus oft ein Mittel gegen viele Leiden und hilft über vieles hinweg.“

Gerade die Teilhabe Älterer am gesellschaftlichen Leben müsse in Anbetracht der demographischen Entwicklung unterstützt und gefördert werden, fordert die Leiterin der Beratungsstelle. „Allein im Landkreis Oberhavel wird der Anteil der über 60-Jährigen bis 2020 um 21,0 Prozent ansteigen. Daher ist es heute eine Herausforderung, Anlaufstellen für diese Generation zu schaffen.“ Diese Angebote könnten Einfluss auf ein gesundes und aktives Älterwerden nehmen und das gesellschaftliche Miteinander älterer Menschen generationsübergreifend stärken. So ließen sich u.U. auch prekäre Lebenslagen (Isolation, Vereinsamung ...) eingrenzen, sagt Zieroth. „Vielen älteren Menschen fällt es schwer, behördliche Angelegenheiten selbst zu erledigen; hier in der Beratungsstelle- und Koordinierungsstelle finden sie Hilfe und Zuspruch. Darüber hinaus unterstützen wir ältere, bedürftige Menschen bei der Integration ins Allgemeinwesen der Stadt. So

wird die Isolation im häuslichen Bereich vermieden. Die Teilhabe an der Gesellschaft wird dadurch gefördert und wieder aufgebaut.“

Dabei werde großer Wert auf die trägerübergreifende Vermittlung von Hilfen und die enge Vernetzung mit Angeboten anderer Träger und Vereine gelegt. Es erfolge eine enge Zusammenarbeit mit dem Seniorenbeirat, der Stadt Zehdenick und dem Landkreis Oberhavel, Pflege- und Krankenkassen, Schulen, dem Mehrgenerationenhaus und amtlichen Betreuern, so die Leiterin. „Die Beratungsstelle, die vom Landkreis gefördert und von der Arbeiterwohlfahrt unterstützt wird, hat sich in den vergangenen Jahren in Zehdenick und Umgebung etabliert und wird von vielen angenommen. Diesen erfolgreichen Weg wollen wir weiter gehen. Für uns ist klar, nur heute können wir die Weichen für morgen stellen und den älteren Menschen Perspektiven aufzeigen, um gemeinsam alt zu werden.“

Dajana Zieroth

Was bedeutet Beteiligung von Kindern und Jugendlichen?

Potsdamer Forum: Kinder- und Jugendbeteiligung am 18.09.2013 im freiland

Wie können Multiplikator/innen der Potsdamer Kinder- und Jugendhilfe, Politik und Verwaltung für das Thema der Kinder- und Jugendbeteiligung sensibilisiert werden – dies stand im Mittelpunkt der Fachveranstaltung „Potsdamer Forum: Kinder- und Jugendbeteiligung“, die am 18. September 2013 im freiland stattfand und an der 92 Personen teilnahmen. Geplant und durchgeführt wurde die Fachtagung, für die der AWO Bezirksverband Potsdam e. V. Fördermittel vom Deutschen Kinderhilfswerk und von der Landeshauptstadt Potsdam erhalten hat, von vielen Akteuren der Potsdamer Kinder- und Jugendhilfe.

Zu Beginn erläuterte Prof. Dr. Waldemar Stange von der Leuphana Universität Lüneburg den Begriff Partizipation und dessen verschiedene Ansätze. Was bedeutet eigentlich von etwas partizipieren? Was heißt Beteiligung in der Kinder- und Jugendhilfe? Stange stellte fest, dass partizipatorisches Denken eine Handlungsfrage sei. Die ehrliche Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sollte früh, am besten bereits im Säuglingsalter, beginnen. Eltern könnten schon bei Säuglingen anhand von eindeutigen Signalen die Bedürfnisse des Kindes wahrnehmen. Die echte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sei in der Praxis allerdings schwierig umsetzbar, da Kinder und Jugendliche noch nicht als Träger eigener Rechte gesehen werden. Leider gebe es hierzu auch noch kein in sich geschlossenes,

ganzheitlich angelegtes Gesamtkonzept, so ein Fazit von Stange.

Mit großer Begeisterung wurde der Dokumentarfilm „Kinder- und Jugendbeteiligung in Potsdam“ aufgenommen, der auf dem Potsdamer Forum uraufgeführt wurde. Der Film wurde von Jugendlichen in Eigenregie (unter Anleitung) entwickelt, umgesetzt, gedreht und geschnitten.

In zwei Workshop-Phasen wurden insgesamt 10 Workshops zu verschiedenen Schwerpunkten durchgeführt. Dies reichte von „Partizipation in der Potsdamer Jugendhilfeplanung“ mit Prof. Dr. Ulrich Deinet von der Fachhochschule Düsseldorf und Rüdiger Schmolke von Chill Out e. V. bis hin zu „Beteiligung von Kindern im Spannungsfeld zwischen gesetzlichen Vorgaben, konzeptioneller Verankerung und Kita-Alltag“, der von Marina Meyer und Martina Pfaff von der AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH geleitet wurde.

Alle waren sich einig, dass im Ergebnis für Potsdam ein langfristiges Konzept entwickelt werden muss, welches Anknüpfungspunkte für die Praxis schafft. Auf Grundlage der positiven Rückmeldungen von Teilnehmer/innen und dem Fachpublikum haben die Akteure der Steuerungsgruppe vereinbart, die Veranstaltungen im Rahmen des Potsdamer Forums zu verstetigen und damit feste Strukturen in der Stadt Potsdam zu initiieren.

Kerstin Klebsattel

Weitere Informationen erhalten Sie unter: <http://forumkijupartizipationpotsdam.wordpress.com/>



Erfolgreiche Premiere im EKiz

Eine Auszeit vom Alltag nehmen, mit den eigenen Händen arbeiten, kreativ sein – Häkeln ist eine der beliebtesten Techniken zur Herstellung von Textilien. Einen ersten Einblick in die vielseitige Welt des Häkelns erhielten elf Mütter beim jüngst erstmals durchgeführten Grundlagenworkshop im EKiz. Unter Anleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiterin Gabriele Gensch wurde dabei nicht nur gehäkelt, sondern auch neue Kontakte geknüpft, Ideen und sogar Telefonnummern ausgetauscht. Einige Mütter hatten ihre Krabbelkinder dabei, die ausgelassen miteinander spielten oder auf Mamas Schoß gespannt die ersten Häkelversuche beobachteten. Am Ende waren sich alle einig: Dieser Workshop war ein Erfolg und sollte bald fortgesetzt werden.

Anne Kathrin Rahm

i INFO

Eltern – Kind – Zentrum
in der AWO Kita „Pffiffikus“
Pietschkerstraße 14-16
14480 Potsdam

Tel.: 0331 6008773
Fax: 0331 6008774
ekiz@awo-potsdam.de

Ansprechpartnerin: Franziska Löffler

Lernort für die Praxis

Der Hort „Nuthegeister“ – Hort für sprach-, hör-, lern- und geistig behinderte Kinder – ist seit Oktober 2012 Konsultationskita mit dem Schwerpunkt „Lernort – Praxis“.

Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS) startete 2012 dieses Programm zur Förderung von Kindertagesstätten als Ausbildungsorte. Für die Fachkräfte der Kitas bedeutet dies, bestehende Ausbildungskonzeptionen und Formen der Auszubildendenanleitung zu überdenken und in Kooperationen mit Fachschulen weiter zu entwickeln.

Die Konsultationsarbeit mit dem Schwerpunkt „Lernort Praxis“ des Landes Brandenburg richtet sich an Fachkräfte der Kindertagesbetreuung, Lehrer/Lehrerinnen der Fachschulen für Sozialwesen, Fachschüler/Fachschülerinnen mit dem Ausbildungsziel staatlich anerkannter Erzieher/in, Heilerziehungspfleger/in und Heilpädagoge/in, sowie Trägervertreter/in.

Das Team vom Hort „Nuthegeister“ entschied sich für die Teilnahme am Programm, weil sich dadurch die Möglichkeiten bieten, an Ausbildungsprozessen intensiver mitzuwirken. Auszubildende erhalten vor Ort einen professionell unterstützenden Einblick in den Situationsansatz mit den Beobachtungsinstrumenten der Bildungs- & Lerngeschichten einschließlich der Portfolioarbeit. Sie erwerben Fachkompetenzen im Bereich: Sprache, Hören, Lernen und geistige Entwicklung. Gebärdensprachgrundkenntnisse, Elternarbeit, interdisziplinäre Zusammenarbeit und die Arbeit mit dem Qualitätsmanagement gehören ebenfalls zu den Ausbildungsinhalten.

Für Konsultationstreffen, Gesprächskreise, Beratungen und den Fachaustausch steht ein Beratungsraum zur Verfügung. Fachpersonal/Interessierte haben nach Anmeldung in der Einrichtung einmal monatlich die Gelegenheit, die Umsetzung des Schwerpunktes „Lernort Praxis“ im Hort „Nuthegeister“ kennen zu lernen.

M. Marten/M. Wischer



„Verschiedene Kulturen vielseitig erleben“

Von Lettland über Albanien nach Syrien

Wie schmeckt lettische Brotsuppe und was ist eigentlich syrisches Blütenwasser? Diese und andere Fragen stellten sich die Kinder des AWO Hortes „Rasselbande“ an einzelnen Projekttagen.

Seit März 2013 beschäftigten sie sich in einem Kulturprojekt mit den Eltern aus unterschiedlichen Herkunftsländern. Frau J. aus Syrien buk mit den Kindern einen syrischen Kokoskuchen, arabische Pizza und berichtete vom blumig riechenden Blütenwasser. Frau K. aus Lettland bastelte mit interessierten Kindern Matroschkas aus Papier, kochte mit ihnen lettische Brotsuppe und erzählte von dieser besonderen Spezialität.

Zu albanischer Musik tanzte Frau B. mit den Kindern Kreistänze. Sie berichtete von der Geselligkeit und den Traditionen in ihrem Heimatland. Die Eltern brachten alle Materialien und Zutaten selbst mit und nahmen sich viel Zeit. Die Kinder hatten sehr viel Spaß und haben neue Informationen über Rituale und Kulturen aus den einzelnen Ländern erfahren.

Der Höhepunkt dieser interkulturellen Begegnungen war die Weihnachtswoche vom 02. – 06. Dezember 2013. Wie wird Weihnachten hier und anderswo gefeiert? Kommt auch in Syrien der Weihnachtsmann? Eine Woche lang machten sich Erzieher und Eltern mit den Kindern auf den Weg und nahmen die Traditionen in den Herkunftsländern der Hortkinder nichtdeutscher Herkunft unter die Lupe.

Die Kinder und Frau Berndt vom Hort „Rasselbande“



INFO

Sollten Sie Interesse haben, mehr zu erfahren, wenden Sie sich an:

AWO Hort „Nuthegeister“
Bisamkiez 107-111, 14478 Potsdam
Tel.: 0331 8713134 /-6
nuthegeister@awo-potsdam.de

Endlich war es wieder so weit. Die Kinder freuten sich schon sehr auf die verschiedenen Experimente, die sie selber ausprobieren konnten und waren auch in diesem Jahr besonders stolz auf ihre Forscher-Diplome. Die Experimente bezogen sich auf zwei Elemente:

„Eine Zukunft ohne Rad“,
ein Experiment mit Luft

„In den Topf geguckt“,
ein Experiment mit Wasser.

Für das Luftexperiment bauten wir mit einer CD und einem Luftballon eine Art Luftkissenboot. Die Kinder waren begeistert zu sehen, wie es über den Tisch schwebte. Sie stellten fest, je stärker sich die Luft bewegt, desto windiger wird es. Der Luftzug, der dabei entstand, fühlt sich kühl an auf der Haut. Außerdem fanden sie heraus, dass starke Luftbewegungen Dinge von ihren Plätzen bewegen können.

Beim Wasserexperiment drehte sich alles um verschiedene Garstufen bei Eiern und



Forschertage in der Kita „Sandscholle“

Kartoffeln. Den kochenden Zustand des Wassers fanden sie sehr spannend. Sie sagten Dinge, wie: „Das dampft und blubbert ja!“, oder „Das Wasser tanzt!“ Nach unterschiedlichen Zeiten schauten wir nach den Eiern und den Kartoffeln. Durch das ständige Kosten zwischendurch hatten die Kinder viel Spaß. Sie lernten die verschiedenen Zeitmesser, wie Sanduhr und Kurzzeitmesser, kennen. Auch der kognitive

Prozess kam nicht zu kurz. Die Kinder erkannten, dass die Eier erst weich und später hart wurden und die Kartoffeln durch das Garen vom harten Zustand in den Weichen gerieten.

Es waren aufregende Tage und wir freuen uns auf viele weitere Experimente in der Kita!

Das Team der Kita „Sandscholle“

Reisetipps für 2014

Reiseclub Berlin-Brandenburg GmbH

Vor zwei Jahren haben der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. und die Reiseclub Berlin-Brandenburg GmbH (RCB) eine Kooperation in Sachen Tagesfahrten, Veranstaltungen und Reisen beschlossen. Seitdem ist die Zusammenarbeit kontinuierlich gewachsen.

In den gerade erschienenen Reisekatalogen für das Reisejahr 2014 bietet der RCB Kreuzfahrten, weltweite Flugreisen, erlebnisreiche Busreisen, erholsame Kurreisen sowie Weihnachts- und Silvesterreisen. Freuen Sie sich auf über 1000 Reiseangebote. Zu den Reisehöhepunkten zählen u.a. das Seniorentreffen im holländischen Nordseebad Egmond aan Zee Anfang Juni, das Seniorenherbstfest Mitte September in Winterburg im Hunsrück, Flusskreuzfahrten auf Rhein, Main, Mosel und Neckar oder eine der sechs beliebten Seniorensportreisen mit lizenzierten „Übungsleitern-Seniorensport“ nach Brilon im Sauerland.

05.01.2014

AWO-Neujahrskonzert im Nikolaisaal in Potsdam mit der „Junge Philharmonie Brandenburg“ (Landesjugendsinfonieorchester) – Beschwingte lateinamerikanische Rhythmen und populäre Klassiker von Gershwin bis Bernstein

26.02.2014

Faschingsveranstaltung „Die Närrinnen und Narren sind los“ im Hotel Seebad-Casino in Rangsdorf

08.03.2014

Frauentagsveranstaltung 2014 – „Ein buntes Show-Programm“ auf der Bismarckhöhe in Werder

29./30.04.2014

Flottenparade 2014 „Große 15 Seen-Rundfahrt“ von Rheinsberg nach Fürstentberg bzw. zurück

21./22./23.10.2014

RCB-Reisefest & Dankeschön-Veranstaltung 2014 „Spaß & gute Laune“ mit Heiko Harig (Oma Gertrud) und Schlagerikone Gerd Christian im Hotel Seebad – Casino in Rangsdorf

07.12.2014

Weihnachtskonzert im Gewandhaus in Leipzig mit dem renommierten Max Klingner Chor und den Salon Philharmonikern Leipzig sowie Besuch des Weihnachtsmarktes

Dezember 2014

Advent-Veranstaltung mit stimmungsvollem Weihnachtsprogramm auf der MS Sanssouci, dem Flaggenschiff der Weissen Flotte Potsdam



„Das Leben ist ein Geben und Nehmen“

Porträt Marianne Schröter

Langsam füllt sich die Begegnungsstätte der AWO im Potsdamer Zentrum Ost. Immer mehr Besucher kommen in den hohen Plattenbau am Hans-Marchwitza-Ring, sitzen bei Kaffee und Kuchen zusammen, reden und tauschen sich aus. Spürbar steigt die Vorfreude. Heute steht noch ein besonderes Highlight auf dem Programm – Tanztee. Seit über fünf Jahren immer als helfende Hand dabei, Marianne Schröter. Die 58-Jährige ist so etwas wie die gute Seele des Hauses. Hilft wo sie kann – immer ehrenamtlich.

Rückblick:

1955 wird Marianne Schröter in Berlin (Ost) geboren, wächst dort bei ihrer Pflegemutter auf. Bereits im Jugendalter entdeckt sie ihre Liebe zum Sport. Spielt erst Handball und wechselt 1970 zum Fußball. „Eine Freundin von mir hat gesagt, die machen in Potsdam eine Fußballmannschaft auf, melde dich doch mal da und das habe ich getan. Seitdem gehörte das Spiel mit dem runden Leder zu meinem Lebens- und Arbeitsalltag“, erinnert sich Marianne Schröter an die Anfänge des Spitzensfußballs bei Turbi-

ne Potsdam unter Trainer Bernd Schröder. „Wir waren der Ursprung des späteren Erfolgs.“ Schnell spielt sich die junge Frau als Torwart ins Team. Das Training 3-Mal in der Woche macht ihr Spaß. Parallel lernt sie von 1970–1973 Elektrofacharbeiter in Teltow.

4-Mal wird Marianne Schröter DDR-Meister, spielt auch im Ausland gegen internationale Teams. „Das durften wir eigentlich gar nicht. Aber da wir 1:0 gegen Italien gewonnen hatten, kam unser Trainer mit einer Verwarnung davon“, sagt sie mit einem Lächeln. Der Sport bringt sie auch menschlich weiter. Marianne Schröter macht die Übungsleiterstufe 2 und gewinnt auch einen stärkeren Blick für andere Menschen. Noch heute sagt sie: „Der Sport hat mir viel gebracht.“

Im Oktober 1983 kommt der Wendepunkt in ihrem Leben. Beim Training verdreht sie sich das rechte Knie und geht dennoch danach zur Spätschicht. „Ich dachte: Du musst doch trotzdem zur Arbeit.“ Dort kommt sie ins Wanken und stürzt von der Treppe. Die Folge? Kreuzbandriss, Infektion des Knochens, 40 Operationen, Chemotherapie, 3 Jahre und 10 Monate fast ununterbrochen im Krankenhaus, seit 1987 Invalidenrentner. „Ich bin ein Opfer der damaligen Technik geworden“, sagt Marianne Schröter ernüchtert.

Noch heute leidet sie unter den Folgen, ist seit 1990 auf Rollstuhl und Krücken angewiesen. „Plötzlich war mein gesellschaftliches Leben, meine Beziehung, mein Beruf futsch. Manchmal habe ich in dieser schweren Zeit gedacht: Das schaffst Du nicht“, erinnert sie sich an das Martyrium und die seitdem im Raum stehende Amputation des rechten Beines. Aber ihre Familie und Freunde geben ihr Halt. „Ich habe gelernt, nur nach vorn zu sehen.“

1989 zieht sie ins Zentrum Ost und beginnt, sich in die Nachbarschaftshilfe einzubringen. „Ich wollte für die da sein, die sonst niemanden mehr hatten.“ Und so geht sie für ältere Menschen einkaufen und unterstützt sie im Alltag. 1996 erfüllt sie sich einen Kindheitstraum und fährt von einer Nachzahlung nach Australien. Sechs Wochen erkundet sie

trotz Rollstuhl und Krücken das Land, geht schnorcheln vor einem Korallenriff. „Da schwärme ich noch heute von.“

2008 besucht Marianne Schröter zum ersten Mal die AWO Begegnungsstätte im Hans-Marchwitza-Ring. Anfangs geht sie nur mit ihrer Mutter zum Mittag, aber schnell merkt sie, dass sie hier helfen will. Nach einem kurzen Gespräch mit der Leiterin ist Marianne Schröter dabei und unterstützt fortan ehrenamtlich, wo sie kann. Ob Anträge ausfüllen, Kaffee kochen, Essengeld abrechnen, Vorbereitung von Veranstaltungen – schnell wird sie zum guten Geist des Hauses. Seit über fünf Jahren ist sie täglich von 12.30 Uhr bis 17 Uhr vor Ort.

„Inzwischen scherzen einige Besucher schon, dass die Leiterin der Begegnungsstätte, Frau Döring, und ich wie ein altes Ehepaar seien“, erzählt Marianne Schröter mit einem Lächeln. Ganz besonders angetan hat es ihr der Spielenachmittag. „Da gibt es ein festes Team von zwei Frauen und zwei Männern. Jeder gewinnt mal beim Skat“, erzählt sie. Ihr schönster Lohn für ihr Engagement ist die Dankbarkeit der Senioren. „Das bedeutet mir viel, weil ich weiß: Das Leben ist ein Geben und Nehmen.“

Eine Leidenschaft hat sie über die Zeit behalten – das Autofahren. „Da habe ich das Gefühl von Freiheit“, sagt Marianne Schröter über Fahrten mit ihrem umgebauten PKW. Diese Freude teilt sie auch gern mit den Besuchern der Begegnungsstätte. „Im letzten Sommer haben wir öfter mal eine Fahrt ins Umland gemacht. Germendorf, Klairow oder auch ein großer Blumenladen – das waren die beliebtesten Reiseziele.“ Die Orte hat sie meist schon im Vorfeld erkundet, geprüft, ob dort Behindertentoiletten oder Durchgänge für Rollatoren sind. „Da ich selbst von Einschränkungen betroffen bin, habe ich da einen besseren Blick als die meisten gesunden Menschen.“

Für die Zukunft hofft sie, dass ihr Gesundheitszustand nicht schlechter wird und sie sich noch länger ehrenamtlich einbringen kann – am liebsten natürlich in der Begegnungsstätte im Zentrum Ost.

Patrick Schweitzer



Im Namen der Toleranz

Berufliche Schule Premnitz heißt jetzt „Sophie Scholl“

„Sophie Scholl“ heißt jetzt die Berufliche Schule in Premnitz. Den Namen der Widerstandskämpferin im Nationalsozialismus hat sich die Ausbildungsstätte für Sozialassistenten, Erzieher und Heilerziehungspfleger in ihrer Festwoche zum 20-jährigen Bestehen gegeben.

In den zwei Jahrzehnten hat die Berufliche Schule dreimal ihren Standort gewechselt. Nach Glöwen in der Prignitz und Rathenow im Havelland nun Premnitz. „Und hier auch schon seit fünf Jahren“, betonte Bürgermeister Roy Wallenta in seiner Laudatio am 24. Oktober 2013. Die Schule habe eine zentrale Funktion in der Stadt Premnitz, sie pflege ein stabiles Netzwerk mit der Kommune, dem Landkreis und der beruflichen Praxis und sei wichtiger Ausbildungsort. Landrat Burkhard Schröder betonte, die Schule bilde „ganz wichtige Berufsbilder“ aus. „Über 3235 Absolventinnen und Absolventen hatten wir seit Gründung“, sagte Kerstin Müller, die Leiterin der Schule.

Die Namenswahl sei nicht schwer gefallen, erzählte die Schulleiterin. Man habe Premnitz eine Scholl-Schule zurückgegeben. Zu DDR-Zeiten hatte das altherwürdige Gebäude an der Alten Hauptstraße die Polytechnische Oberschule (POS) Geschwister Scholl beherbergt, nach der Wende war dort eine Grundschule mit dem gleichen Namen gegründet worden. Wegen sinkender Kinderzahlen blieb in Premnitz nur noch die Dachsberg-Grundschule erhalten, die Grundschule Geschwister Scholl wurde geschlossen.

Außerdem passe der Name Sophie Scholl auch, weil sie vor ihrem Studium eine Ausbildung zur Erzieherin gemacht habe, so Kerstin Müller. Wichtiger aber noch als das sei, dass Sophie Scholl „heute noch für viele junge Menschen als Symbol für Toleranz, Solidarität, Gerechtigkeit und Freiheit“ gelte, sagte die Schulleiterin in ihrer Festansprache. Die Berufliche Schule besuchen derzeit 175 Schülerinnen und Schüler.

Die Namensgebung war mit einem Projekt an der Beruflichen Schule begleitet worden – gefördert vom Lokalen Bündnis für Demokratie und Toleranz. Schülerinnen und Schüler befassten sich mit dem Leben der Sophie Scholl und ihren Aktivitäten im Widerstand. Dazu entsteht noch eine Schautafel und Projekttag, die die künftigen Erzieher mit Kindern im Kindergarten durchführen wollen.

Nicola Klusemann

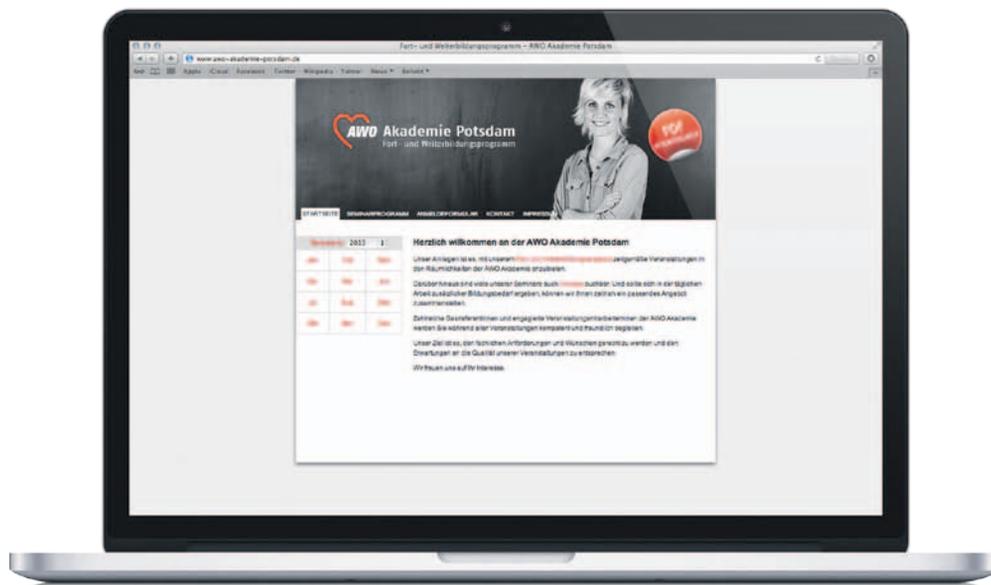


Programm 2014

Das neue Fort- und Weiterbildungsprogramm der AWO Akademie ist da. Pünktlich Ende Oktober waren die verschiedenen Qualifizierungsangebote für 2014 unter www.awo-akademie-potsdam.de verfügbar. Die Papierfassung folgt noch in diesem Jahr.

Im Programm enthalten ist wieder das Führungskräfte-Training für AWO-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter in Leitungsfunktion – diesmal mit neuen Modulen und damit auch neuen Impulsen für das eigene Tun. Für alle bietet die Akademie wie auch schon im Vorjahr PC-Kurse für die Arbeit mit Office 2010, Word, Excel, Powerpoint und Outlook an; ebenso gibt es Tagesseminare zum Thema Stressbewältigung oder auch Rückenschule.

Und natürlich sind die Anforderungen und Wünsche der beim AWO Bezirksverband Potsdam und seiner Tochtergesellschaften Beschäftigten in das Fort- und Weiterbildungsprogramm eingeflossen, darunter vor allem die Aktualisierung des Fachwissens in den Bereichen der Arbeit mit Senioren, mit Kindern und Jugendlichen sowie mit Menschen mit Behinderung.



www.awo-akademie-potsdam.de

Und nicht ganz uneigennützig hat die Akademie mit ihrer Erzieher- und Altenpflegeausbildung für das kommende Jahr einen Praxisanleiter-Kurs aufgelegt, um den Transfer von theoretischem Wissen in die Praxis auch in den praktischen Ausbildungsstätten zu sichern.

Es gibt noch vieles mehr. Also einfach mal durchklicken.



Die Ehrenamtskarte des Landes Brandenburg

Die Ehrenamtskarte des Landes Brandenburg stellt einen besonderen Dank für besonders Engagierte dar. Ein attraktives Angebot für die Engagierten wurde in Kooperation mit Kommunen, Verbänden, Vereinen, Institutionen und Unternehmen zusammengestellt. Schon mehr als 70 Partner beteiligen sich mit Rabatten beim Einkauf oder Ermäßigungen für kulturelle Veranstaltungen oder Dienstleistungen des täglichen Bedarfs. Im Internet (www.ehrenamt.brandenburg.de) können Sie sich über die unterschiedlichsten Angebote informieren. Sollte Ihnen kein Internet zur Verfügung stehen, dann melden Sie sich bei der AWO Ehren-

amtsagentur. Wir helfen Ihnen sehr gern bei der Antragstellung oder senden Ihnen bei Bedarf eine Auflistung der verschiedenen Kooperationspartner per Post zu.

Corinna Liefeldt: 0331 73040722
Kristiane Förster: 0331 73040722

Wir helfen gern und sind für Sie da von Montag bis Freitag von 09:00 – 16:00 Uhr.

Corinna Liefeldt





Ein Paar im Glück vergisst niemanden

Am 14. Juni 2013 feierten Hilmar und Doreen Lehmann ihre Hochzeit. Da ich mich ehrenamtlich bei DJane Antje S. engagiere, konnte ich an diesem Abend bei der Feier dabei sein. Es war, wie es bei Hochzeiten so Brauch ist, ein recht abwechslungsreicher Abend. Die Gäste des Paares hatten sich Überraschungen und Spiele ausgedacht, um die beiden Trauleute zu beschäftigen. Eines der Spiele, das mit selbstgebastelten Flaschen und viel Kra-wall zu tun hatte, brachte den beiden einen beträchtlichen Geldsegen.

Hilmar Lehmann ergriff das Mikrofon und erkundigte sich nach einer Möglichkeit, das Geld zu spenden. Ob jemand wisse, in welcher Einrichtung Kinder solch Geschenk nötig hätten.

Ich hob meinen Arm und erzählte von meiner Tätigkeit beim AWO Bezirksverband Potsdam e.V., von den verschiedensten Tätigkeitsfeldern und den Bemühungen, die Schwachen der Gesellschaft zu unterstützen. Hilmar und Doreen Lehmann überlegten nicht lange und übergaben mir den vollen Spieleimer mit dem Kommentar: „Uns geht es gut, wir haben Arbeit, wir haben uns. Kleine Racker, de-

nen es schlecht geht, sollen mit dem Er-spielten unterstützt werden.“

Sprachlosigkeit ob dieser Geste übermannte mich. „Danke!“, mehr fiel mir nicht ein. Der Eimer sollte sich im Laufe des Abends weiter füllen, da sich viele der Gäste der Geste von Hilmar und Doreen anschlossen. Auch dafür ein großes Dankeschön!

Zuhause angekommen, zählte ich das Geld. Der Betrag belief sich auf 520,00€. Da ich kurz darauf bei der Dienstberatung der Teilbetriebsleiter war, konnte ich den Betrag, in einem Briefumschlag verstaub, Frau Basekow übergeben.

Der Entschluss, wem das Geld zugutekommt, war schnell getroffen. Der Spi-rellibande, die ihr kostenloses Frühstück für Kinder an mehreren Grundschulen in Potsdam anbietet, sollte der Betrag zugeführt werden. Durch dieses Geld konnte ein Teil des Frühstücksangebotes abgedeckt werden. Wir sagen danke.

Corinna Liefeldt
AWO Ehrenamtsagentur



Kinder helfen Kindern

Im Juli war es in den Medien zu sehen. Die Flut brach über Teile Deutschlands herein. Parallel dazu kam ein Kind eines Morgens in die Kita und berichtete uns aufgeregt davon. Wir als ErzieherInnen haben es in den Gesprächskreisen aufgenommen und die offenen Fragen der Kinder dazu beantwortet.

Was können wir tun, um den Menschen dort zu helfen? Schnell einigten wir uns darauf, einen Kuchenbasar zu organisieren. Das hatten wir bei der Erdbebenkatastrophe in Japan auch schon getan.

Alle Kinder und MitarbeiterInnen der Kita haben fleißig Kuchen gebacken und ihn dann an unsere Eltern verkauft. Dabei kam eine stolze Summe von 331,15 € zusammen. Damit wollen wir den Kindergarten „Zur Märchenbude“ in Caaschwitz, eine Einrichtung der AWO im Landkreis Greiz, unterstützen.

Kinder helfen Kindern – eine tolle Sache.

P. Schmidt, Betriebsleiterin
AWO Kita „Tausendfüßler“



International e.V.

AWO International Markgrafenstraße 11 D-10969 Berlin

AWO BV Potsdam e.V.
 Angela Basekow
 August-Bebel-Str. 86
 14482 Potsdam

AWO International e.V.
 Markgrafenstraße 11
 10969 Berlin

Tel.: 030 25 292-771
 Fax: 030 25 292-571

mail@awointernational.de
 www.awointernational.de

EINGETRAGEN
 07. Nov. 2013
 Erl.

Berlin, 31.10.2013

Sehr geehrte Frau Basekow,

„Unsere Eltern waren vom Hochwasser im Juni 2013 betroffen. Wir durften durch Ihre Spende eine wunderschöne Ferienwoche in Hohenspringe verbringen. Wir möchten uns ganz herzlich, auch im Namen unserer Eltern, dafür bedanken“, schrieben uns Emily und Luisa aus Klosterbuch. Die beiden Mädchen haben an der Aktion „Ferienfreizeiten für Kinder und Jugendliche aus den Hochwassergebieten“ teilgenommen. Es ist eines der Projekte, das im Rahmen der Hochwasserhilfe in Deutschland von AWO International unterstützt wird.

„Das Ausmaß der Zerstörung ist gewaltig. Es ist eine traumatische Situation für alle Beteiligten“, erzählte uns Kaustubh Devale bei einem Telefonat kurz nach seiner Rückkehr aus Uttarakhand in Indien. Außergewöhnlich starke Regenfälle führten zu massiven Überschwemmungen. Hunderttausende Menschen waren betroffen, 5.700 gelten als mutmaßlich tot. AWO International reagierte umgehend und leistete humanitäre Soforthilfe.

Damit Menschen besser auf Naturgewalten vorbereitet sind, engagiert sich AWO International vermehrt in der Katastrophenvorsorge. Ein besonderes Projekt führen wir in Mittelamerika durch: Kinder mit Behinderungen und ihre Eltern werden in Workshops vorbereitet, um in Krisensituationen adäquat reagieren zu können.

Katastrophenhilfe – das ist der Schwerpunkt der aktuellen weitblick-Ausgabe. Dass wir in Notsituationen schnell und effektiv reagieren können, verdanken wir Ihrer Unterstützung. Dafür bedanken wir uns bei allen Spendern, Mitgliedern und Unterstützern und wünschen eine spannende und anregende Lektüre.

Herzlichst

Ingrid Leberherz
 Geschäftsführerin

Vorstand: Rudi Frick, Vorsitzender
 Geschäftsführerin: Ingrid Leberherz

Vereinsregister
 Amtsgericht Charlottenburg VR 21789 B
 Steuernummer: 27/630/50859

Spendenkonto 10 11 12
BfS, BLZ 100 205 00

Bankverbindung
 Konto: 1 317 098 200
 SEB, BLZ 100 101 11

Hefeklöße mit Heidelbeeren aus Rathenow

In der Tagesstätte für psychisch kranke Menschen der AWO Betreuungsdienste in Rathenow bereiten die Besucher ihre Mahlzeiten selbst zu. Nach einem von allen gemeinsam erstellten Wochenplan wird gemeinsam eingekauft und danach geht es an den Herd. Heute möchte das eingespielte Team aus Hobbyköchen Ihnen eines seiner Lieblingsrezepte verraten. Hefeklöße mit Heidelbeeren lieben Groß und Klein. Falls Sie diese leckere Speise noch nie probiert haben, nur zu. Sicher wird es auch auf Ihrem Speisezettel bald öfter stehen.

Mehl, Zucker und Margarine in eine Schüssel geben. Die Hefe in die lauwarme Milch tun und verrühren. Die Milch danach zu den anderen Zutaten geben und verkneten. Dann den Teig gehen lassen und danach noch einmal durchkneten.

Nun die Masse zu Klößen formen und in ein Sieb oder Handtuch legen, dass auf einen Topf mit siedendem Wasser gesetzt bzw. gespannt wird.

Das Sieb bzw. Handtuch darf nicht mit dem Wasser in Berührung kommen. Die Klöße müssen nun ca. 15 – 20 min ziehen. Hefeklöße mit den Heidelbeeren aus dem Glas servieren. Guten Appetit!

Katja Hantschel



Zutaten:

500g Mehl

100g Zucker

100g Margarine

2 Tüten Trockenhefe oder einen Würfel frische Hefe

0,5l Milch

Heidelbeeren im Glas

DIE NÄCHSTE AUSGABE **Mit Herz + Hand** ERSCHEINT IM DEZEMBER 2013

IMPRESSUM

Ausgabe 3/2013 / Nr. 20

Mitgliederzeitung des AWO
Bezirksverbandes Potsdam e.V.

Redaktionsanschrift:
August-Bebel-Straße 86
14482 Potsdam
Tel.: 0331 73041770
Fax: 0331 73041780
presse@awo-potsdam.de

Geschäftsführerin, V.i.S.d.P.:
Angela Basekow

REDAKTION

Ina Kus
Patrick Schweitzer
Nicola Klusemann
Petra Hoffmann
Heide-Gret Mohnke
Lothar Kremer
Claus Wartenberg
Hans-Joachim Rasche
Katja Hantschel
Annette Herzmann

GERICHTSSTAND

Registergericht: Potsdam
Registernummer: VR435
Steuernr: 046/141/01615

LAYOUT

Frenkelson Werbeagentur

FOTOS

AWO, Patrick Schweitzer,
Sebastian Frenkel, privat
Titel: ©shutterstock_sarsmis
S. 43: ©Fotostudio Blumrich,
Kleinmachnow

BILDREDAKTION

Sebastian Frenkel

DRUCK

Märkische Verlag- und Druck-
Gesellschaft mbH Potsdam

DRUCKAUFLAGE

6.000 Stück

NINE & TIM

NINE UND TIMS REISE NACH AFRIKA

(AUSZÜGE AUS DEM HEFT 32)



Jedes Jahr im Spätsommer verabschiedet sich die Storchenfamilie aus dem Garten zur großen Reise nach Afrika. Dort leben auch Kinder. Diese möchten Nine und



Tim wirklich gern einmal kennenlernen. Das berichten sie der Storchfamilie und, wer hätte dies für möglich gehalten, sie nehmen die Beiden tatsächlich mit auf



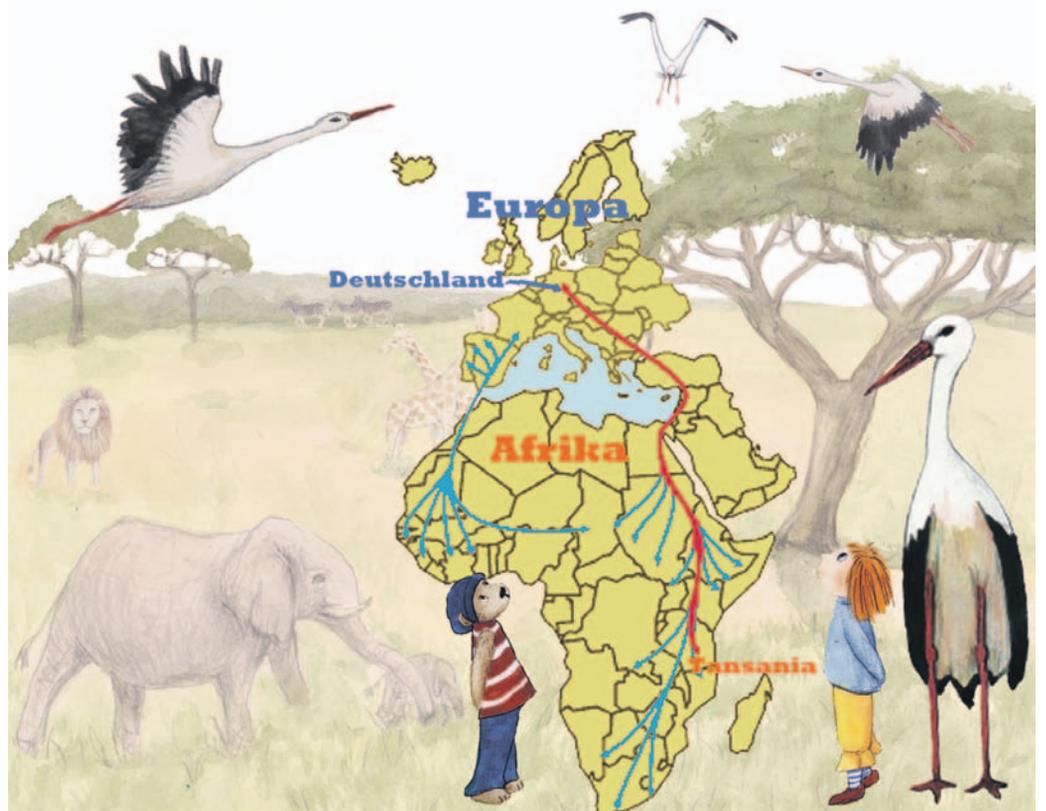
ihre große Reise nach Afrika. Es gesellen sich noch viele Störche dazu, dann fliegen sie gemeinsam über Städte, Dörfer, Seen, Flüsse, Berge und Wälder.



Am Meer fliegen sie nur vorbei, denn darüber können sie nicht so gut segeln. Pipsi, das Storchenskind, denkt das dies ein riesiger Froschteich ist.



Über der Wüste lässt es sich wunderbar segeln, doch gibt es kaum Futter. Bald schon fliegen sie über der Savanne. Dort leben viele viele Tiere. Nine und Tim sehen Elefanten, Löwen, Zebras, Giraffen, Gazellen und noch viele mehr. Wenn die Störche endlich ankommen wird es bei uns immer kälter und in Afrika ist es zur gleichen Zeit sehr heiß. Schaut einmal hier auf die Landkarte. Die rote Linie zeigt euch die Flugroute unserer Störche und die blauen Linien sind die Reiserouten anderer Störche. Solch einen wei-



ten Weg fliegen die Tiere jedes Jahr hin und her. In Tansania werden Nine und Tim dann echte Kinder kennenlernen. Ja, ja ihr habt Recht! Nine und Tim sind nur ausgedachte Figuren und die Störche mit denen sie fliegen auch, das stellen wir uns nur vor. Doch wirkliche Kinder aus Tansania schreiben und malen für euch ihre Geschichten und die Kinder der Kita Sonnenland schreiben und malen eine Geschichte für die Kinder aus Tansania auf. Schon bald werdet ihr einiges darüber erfahren.

